This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

STANFORD
LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein und Fünfzig

Zeichen der Zeit.

Als Manuscript gedruckt.

Wien, 1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

STANFORD
LIBRARIES

Ein und fünfzig

Zeichen der Zeit.

Als Manuscript gedruckt.

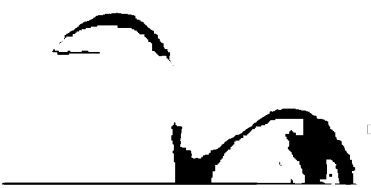
Wien, 1851.

In Commission bei Jasper, Hügel & Manz.

Digitized by Google

F03473

AC
35
E53



Digitized by Google

Vorwort.

Wie? eine neue Flugschrift soll die Zahl der politischen Eintagsfliegen vermehren? wer wird sie lesen? was kann man Neues, Treffendes sagen, das „nicht schon alles dagewesen?"

Ich selbst liebe lange Vorreden nicht; daher nur einige Worte der Verständigung zwischen dem freundlichen Leser und dem Verfasser. Man erklärt die Erscheinung eines Werkes gewöhnlich mit dem Drange, seine Gedanken mitzutheilen. Die alltägliche Eitelkeit verbirgt sich hinter dem Wunsche, nützlich zu sein, Wahrheit zu verbreiten u. s. w. Bei bekannten oder den Scandal suchenden Schriftstellern liegt wohl auch die Aussicht auf reichen Gewinn zu Grunde. Solche Rücksichten sind mir fremd. Ich zähle gerade so viele Jahre,

Digitized by Google

als das laufende Jahrhundert uns bisher brachte; ich habe die Täuschungen des Lebens eine nach der andern abgestreift. In der glücklichen Lage, mich meist frei und unabhängig bewegen zu können, ließ ich mich weder von Leidenschaftlichkeit noch von Pedanterie hinreißen, die Dinge in einem andern Lichte zu sehen und zu beurtheilen, als sie mir gerade erschienen; ich war und bin Irrthümern zugänglich wie Andere, aber ich strebte nach Wahrheit, und bemühte mich, unbefangen zu beobachten, Erfahrungen zu sammeln, die ich als kostbaren Schatz bewahre, aber nicht für mich allein angestellt haben möchte. Ich gehöre keiner sogenannten Partei an; weit entfernt, die Ansicht Jener zu theilen, welchen Alles in dieser Welt in einem rosenfarbnen Lichte erscheint, schließe ich mich auch nicht dem finstern Chore jener Pessimisten an, welche in jedem Symptome der Zeit den Untergang alles Bestehenden, Strafgerichte, und im Leben nur eine Schule von Qualen und Leiden erkennen. Wenn bei dem fortdauernden Kampfe zwischen dem Guten und Bösen, dem Geiste der Wahrheit und Verneinung, ein vollkommen ruhiger, geordneter Zustand nicht denkbar und möglich ist, so ist es doch verdienstlich nach Vollkommenheit zu streben.

Digitized by Google

Wir müssen uns daher begnügen, die Erscheinungen der Zeit festzuhalten, zu prüfen, aus den Zeichen unsrer Epoche ihren Geist zu studieren, uns durch diese anhaltenden Beobachtungen selbst zu veredeln, und somit nach Kräften auf unsre Mitmenschen und ihre Handlungsweise einzuwirken suchen. Diese Selbstkenntniß, dieses Studium der Zeit, der Menschen und der Begebenheiten war und bleibt die Hauptaufgabe meines Lebens. Die Summe der bisherigen Erfahrungen habe ich in vielen Bänden niedergelegt; hier folgt nur ein kleines Bruchstück, in soweit sich dasselbe auf die jetzige politische Lage der Dinge bezieht. Der lebhafte Wunsch, mit mir selbst über diese wichtigen Fragen ins Klare zu kommen, einzudringen in den Geist der Zeit, wie er sich in den einzelnen Individuen und in den Ereignissen abspiegelt, gab diesen anspruchslosen Blättern die Entstehung. Sie werden, können, sollen nichts Neues enthalten. Aber das Verdienst wird man dem Verfasser nicht absprechen, daß er offen und mit Muth äußert, was gar Viele nicht zu denken wagen; daß er ungescheut Vorurtheilen, Irrthümern entgegentritt, welche schon so sehr Bürgerrechte erworben haben, daß es vielleicht als vergebliche Mühe erscheinen dürfte, sie zu be-

Digitized by Google

kämpfen. Wo sich bisher, schüchtern genug, eine Stimme dagegen erhob, fehlte der Ruf: „steinige, kreuzige sie!“ nicht! Doch die drei letzten Jahre enthalten bedeutende Lehren; bittre Erfahrungen sind an die Stelle stolzer Illusionen, trügerischer Hoffnungen getreten. Böswillige Ansichten, Verrath, doctrinärer Dünkel, Geistesbeschränktheit, Eigensinn oder falsche Scham konnten bisher allein der immer mehr hervortretenden Wahrheit die Augen verschließen. Auch ich bekenne gerne, daß ich vor dem verhängnißvollen Jahre 1848 mich vielfältigem politischen Wahne hingab, an die Möglichkeit der allmähligen Entwicklung von Grundsätzen glaubte, die sich als irrig, unpractisch erwiesen.

Wenn ich nun aber die klaffenden Wunden, an denen unser Jahrhundert blutet, gezeigt, wenn ich auf die Trümmer des Staatsgebäudes hingewiesen, das man, die historischen Grundlagen erschütternd, muthwillig zerstört, so kehrt immer und immer wieder die Frage: „was nun?“ verwerfen wir, was wir seit 60 Jahren angebetet, als höchste menschliche Weisheit gepriesen, als die Morgenröthe eines goldenen Zeitalters begrüßt, was setzen wir nun an seine Stelle, da eine Rückkehr zum alten Zustande der Dinge einmal nicht

Digitized by Google

möglich ist? Die Lösung dieser Aufgabe liegt nicht in der Macht eines Sterblichen, wir können sie nur vorbereiten. Ich glaube in menschlichen Dingen so wenig an einen wirklichen, s. g. Fortschritt, als an eine Vollkommenheit, alles ist Stückwerk, und die göttliche Vorsehung führt uns auf unerforschlichen Wegen einer höhern Bestimmung zu; je näher sich der Uebermuth einem selbst gesteckten Ziele wähnt, desto rascher ist der Fall, wie etwa das Treiben eines Schiffes auf den Wellen des tobenden Meeres, so auch in der Geschichte. Der höchsten Civilisation, der größten Verfeinerung und Ausbildung folgte die Barbarei auf dem Fuße. Ich kann daher als christlicher Philosoph nur wünschen, daß man vor Allem sich von den Lehren und falschen Ansichten lossage, welche ich als die nächsten Ursachen der betrübenden Erscheinungen der Zeit und aller Verirrungen bezeichnen muß, daß man sich den Fesseln entwinde, die Geist und Sinne gebannt, wie eine ansteckende Krankheit die kräftigsten Säfte ergreifen. Hat man einmal diesem Schwindel, diesem Blendwerke entsagt, die morschen Steine entfernt, und aus den noch vorhandenen guten Elementen einen festen, dauernden Bau zu gründen, so wird sich das Uebrige mit Gottes Hilfe finden!

Digitized by Google

Was die Form dieser Blätter betrifft, so habe ich sie gewählt, weil sie leichter die einzelnen Fragen behandeln, eine faßlichere Uebersicht des Ganzen gewähren kann, und sie sich in dieser Beziehung an ähnliche Werke anschließt. In unserer schreibseligen Periode ist eine rhapsodische Lecture die willkommenste, lange Abhandlungen liest man nicht mehr, und mit vollem Rechte; welche Feder schreibt aber, um nicht gelesen zu werden?

Digitized by Google

I.

Volkssouveränität.

Als das erste, betrübendste Zeichen der Zeit stelle ich voran jenen unseligen Wahn, die Grundursache unserer politischen Wirren: die Irrlehren der Volkssouveränität. Es verträgt dieses Princip durchaus keine nähere Zergliederung; man ist verlegen, es zu erklären, denn es zerbricht unter den Händen. Das Volk ist Herrscher, alleiniger Gebieter, sein Wille das oberste, unumstößliche Gesetz! so lautet der Machtspruch seiner Priester! Wer ist aber das Volk? ist es die auf eine gewisse Landesfläche verbreitete, durch Zufall oder Verträge, durch Gleichheit der Religion, Sitten, Bildungsstufe oder Nationalität vereinigte Bevölkerung? sind die 38 Millionen in Frankreich gleichberechtigte Selbstbeherrscher, wie das Volk von Schwarzburg-Rudolstadt, welches seine Autonomie in neuester Zeit geltend zu machen suchte? Ist aber der Begriff von „Volk" an sich selbst so unbestimmt und vag wie möglich, so kündigt sich sein souveräner Wille, der als oberstes Gesetz gelten soll, noch viel unklarer und schwankender an: in der That besteht und kann er nur in dem Ausdrucke der Mehrheit bestehen, und auf welche Weise gelangt man zu der Gewißheit, daß auch wirklich die Mehrheit mit dieser oder jener gesetzlichen Bestimmung einverstanden ist? Man nahm daher zu einer Fiction die Zuflucht, und wählte,

Digitized by Google

da eine Abstimmung nach Köpfen nicht überall wie in den kleinen Cantonen möglich, eine eigene Form, in der sich der Volkswille durch Volksvertretung kundgeben sollte. Aus diesem einzigen Grundsatze entstanden daher wie die Pilse in einem sumpfigen Boden, oder wenn man lieber will, wie Irrlichter, da sie glänzten, eine Reihe falscher Lehren, wie die der Gewalt der Majoritäten, der Gesetzlichkeit und Untrüglichkeit der Wahlen, der Volksrepräsentation u. a., die wir der Reihe nach beleuchten wollen.

Digitized by Google

II.

Von Gottes Gnaden.

Man hätte dem ſ. g. Volke immerhin die harmloſe Freude gönnen können, ſich für den Herrn und unumſchränkten Gebieter zu halten, hat ja das senatus populusque romanus ſeiner Zeit eine große Rolle in dem ariſtocratiſchen Rom geſpielt, und Napoleon ſelbſt es nicht verſchmäht: „im Namen des Volks“ zu regieren; allein alſobald erhob ſich der Kampf gegen die bisherige Anſchauung der Dinge, man machte das Princip zur Parteiſache und ſtellte die Allgewalt des Volkes der von Gott verliehenen Macht entgegen; es iſt die alte immer wiederkehrende Geſchichte. Die Titanen, welche den Himmel ſtürmen, der Hochmuth, der die Engel ſtürzt; man wollte nicht, da wir doch Leben, Eigenthum, Kräfte, Rechte und Pflichten, alles von einem Schöpfer haben, daß die Könige allein Geburt, Krone, Titel, Scepter und Schwert durch Gottes Gnade erhalten; der beinahe kindiſche Stolz, der kleinliche Neid fand in jener Verleihung eine Beeinträchtigung der Volksrechte. Aber gerade in dieſem unſeligen Zwieſpalte, der aus der Verkehrung der Verhältniſſe entſprang, liegt der Jammer unſerer Zeit, daß wir nie zu einer Ruhe gelangen, nie das einmal geſtörte Gleichgewicht zwiſchen Befehlenden und Gehorchenden, das nun doch einmal nöthig iſt, finden können. Zwei feindſelige Gewalten ſtehen ſich beſtändig gegenüber, reiben ſich wechſelſeitig auf, und hat man die Könige von Gottes Gnaden vertrieben, ſieht ſich alſobald auch das Volk von der Gnade Gottes verlaſſen.

Digitized by Google

III.

Majoritäten.

Man hat aus Noth das Auskunftsmittel der Majoritäten erfunden, weil man in gewissen Dingen doch immer einmal zu einem Resultate, zu einer Abstimmung kommen muß; aber das Prinzip der Mehrheit als unfehlbares, untrügliches, unabänderliches Axiom in allen Fällen des Lebens, in allen Fragen der höhern Politik hinzustellen, ist eine Abgeschmacktheit, welche nur unserer Zeit vorbehalten schien. Die Fiction, daß bei Wahlen immer nur die Besten, Edelsten der Nation aus den Urnen hervorgehen, die Geschworenen immer nur nach reiner Ueberzeugung, ohne Leidenschaft und Furcht Recht sprechen, die Gesetzgeber nur von den lautersten Gründen bei Abgabe ihrer Stimmzettel bestimmt werden, mit einem Worte, die Mehrheit immer Recht habe, stets nur das Beste wolle und beschließe, darüber richten wohl am schlagendsten die täglichen Erscheinungen. In politischen Fragen erzeugt aber das Prinzip der Majoritäten und jene Unfehlbarkeit das noch weit größere Uebel der Parteien; auf dies Prinzip ist die Volkssouveränität gebaut, und von dem Augenblicke, als dasselbe in einem Staate Wurzel faßt, eröffnet sich der Abgrund, dem man auf einer nie ruhenden, unaufhaltsamen Neige zuläuft, der Neige der stets wechselnden Umwälzungen. Ein Abgeordneter, welcher mit einer Stimme Majorität gewählt

Digitized by Google

wird, hat eben so viele politische Gegner weniger einen; ein Gesetz, das mit einer unbedeutenden Mehrheit durchgeht, hat beinahe eben so viele Widersacher in der Kammer, die sich bemühen, es umzuändern, oder wieder auf einem andern Wege verwerfen zu machen; vielleicht ist gerade die ungeheure Mehrheit im Lande selbst gegen das Gesetz? wo bleibt also die Fiction? wie soll Ordnung, Ruhe wiederkehren, wenn in beständigem Kreislaufe die Majoritäten ändern, sich bekämpfen, und die numerische Gewalt sich zuletzt in die des Stärkern verkehrt? Denn die s. g. gesetzlichen Majoritäten sind gewöhnlich feig, bestehen aus Mittelmäßigkeiten, und werden zuletzt von entschiednern, kühnern, oder intelligentern Minoritäten überflügelt oder terrorisirt. Handelt es sich aber zumal um die Wahl eines Staats-Oberhauptes, eines Präsidenten, welch' klägliches Schauspiel bietet sich uns dar? welche fortwährenden Agitationen, die das politische Pulsiren eines Volkes bedeuten sollen, während sie nur Symptome innerer Fäulniß und Zerrissenheit sind; und ist zuletzt das Resultat einer förmlichen Abstimmung nach der Kopfzahl auch der wahre Ausdruck des Volkswillens? sind die oft in zahlreicher Opposition Stimmenden nicht von selbst die erbittertsten Feinde des Gewählten, während die durchgefallenen Candidaten zu ebenso vielen Parteiführern werden? Wer zwingt sie unter das Joch, dem sie widerstreben? Die Tyrannei der Majoritäten, ist um so unerträglicher, als sie selbst doch nur eine freiwillige Täuschung ist? Endlich die Erfindung der relativen Majorität, der drei Viertel, zwei Drittel und dergl. Stimmen in gewissen Fragen? Kann man sich eine größere Willkür, eine lächerlichere Anomalie denken? während man den Grundsatz der absoluten Mehrheit so hoch stellt, ja ihm die göttliche Welteinrichtung unterordnen will, so findet man es doch ausnahmsweise gerathen, selbst die Majorität wieder

Digitized by Google

zur Minorität werden zu lassen, und auszusprechen, daß wenn heute 100 Stimmen über 99 Stimmen den Sieg davon tragen, morgen der Ausspruch von 40 Stimmen mehr gilt als von 60 Stimmen, weil die erforderlichen zwei Drittel Stimmen nicht vorhanden sind. Ein geistreiches, viel angefeindetes Buch hat diese Widersprüche trefflich hervorgehoben; denn wenn Gott bei Erschaffung der Welt aux voix gegangen wäre, so würde es gewiß beim Chaos geblieben sein; ein Kriegsschiff, ein Regiment durch Stimmenmehrheit commandirt, müßte nothwendig dem Feinde unterliegen, so wie eine Theilung der Stimmen bei einem Speisezettel wahrscheinlich ein sehr ungenießbares Mahl bereiten würde. Die Einheit des Willens ist in der Natur, im Haushalte, wie in gar vielen Dingen ein wesentliches Erforderniß. In ihr liegt auch das Geheimniß, die Kraft und die Dauer der Monarchie.

Digitized by Google

IV.

National-Garde.

Unter den vielen stattlichen Töchtern, welche die Volkssouveränität zur Welt brachte, ist die National-Garde wohl eine der hervorragendsten. Dem Mißtrauen und der Eitelkeit verdankt auch sie ihre Entstehung: man wollte die bewaffnete Macht der Regierung entziehen, den Söldnern derselben eine Bürgerwehr entgegenstellen; der Krämer, der Philister wünschte sich in einer schönern Uniform zu sehen, der Hüter der Ordnung, der öffentlichen Sicherheit, der Retter des Vaterlandes zu sein. Alle diese Erwartungen haben sich als eben so viele Chimairen erwiesen. Die National-Garde hat überall eine stehende Armee nicht entbehrlich gemacht; wohl aber, wenn sie ihr feindlich gegenüberstand, die Truppenzahl vermehren helfen. Die National-Garde war theils aus Feigheit, theils aus Bequemlichkeit unfähig, den Frieden im Innern zu erhalten, vermehrte vielmehr nur zu oft durch ihre Uneinigkeit und Spaltung in Parteien die Verwirrung, und förderte, diente daher dem Aufruhr, statt ihn zu unterdrücken. Die National-Garde, welche man in Wien: Garde, oder auch nur mit dem gemüthlichen Namen „Natzi" bezeichnete, trat allenthalben hindernd hervor; gesinnungslos, wie die Masse immer ist, aber gefährlich, weil sie bewaffnet war; dies Institut hat sich daher schneller, als man erwarten konnte,

Digitized by Google

überlebt. Der beschwerliche Dienst schreckte die ruhigern Bürger zurück; der Enthusiasmus, der seine Einführung begleitete, war erkaltet; die Beispiele, welche die Geschichte der National-Garde in Frankreich seit 60 Jahren zeigt, waren eben auch nicht verführerisch, und somit ist man, wenn gleich nach manchen bittern Enttäuschungen, zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese fremde Pflanze auf deutschem Boden nicht gedeihe, und bisher nur dazu gedient habe, die vaterländische Erde mit Bürgerblut zu färben.

Digitized by Google

V.

Errungenschaften.

Dies barbarische Wort, auch ein Kind der Zeit, ist beinahe selbst schon zum Kinderspotte geworden, so wenig entsprach der Erfolg den Opfern und Strömen Bluts, welche diese s. g. Errungenschaften gekostet; man hätte sie füglicher als Erzwungenschaften bezeichnen können, wie ein Witzwort sie treffend nannte. Auch in dieser Benennung tritt wieder das immer und allenthalben auftauchende Prinzip des feindlichen Gegenüberstehens der Regierungsgewalt und des von ihr angeblich unterdrückten Volkes hervor: man muß erringen: d. h. die Regenten sind in einem immerwährenden Angriffs-, die Behörde in einem Vertheidigungs-Zustande: man trotzt ihr Schritt vor Schritt vermeintliche Rechte ab, ringt um das Messer, wie das Kind, bis es sich damit schneidet und ist das Blut geflossen, so nimmt man das verwundende Werkzeug wieder weg.

Digitized by Google

VI.

Freie Presse.

„Nehmt uns alle Freiheiten und laßt uns nur die freie Presse, wir werden die andern schon wieder nach und nach erringen."

L. Börne.

So sprach dieser Altmeister der s. g. liberalen Schule schon vor 30 Jahren und es reicht dies Geständniß hin, die Macht der Presse zu beweisen. Ich will die Folianten, welche über diesen Gegenstand geschrieben wurden, nicht vermehren, es hieße: Wasser ins Meer gießen; aber auch der Zauber, welcher den Ruf nach freier Presse umgab, ist gelößt, ihre treuesten Verehrer mußten die giftigen Pfeile fühlen, welche sie auf sie selbst abschoß und unterlagen den wiederholten Streichen einer stets heftigen, leidenschaftlichen Sprache. Es steht bei mir die Ansicht fest, daß keine Regierung, und wäre sie von Engeln zusammengesetzt, auf die Länge einer böswilligen Tagspresse widerstehen kann, und was von Unterdrückung ihrer Auswüchse gefaselt wird, sich auch nur als doktrinäres Geschwätz erwiesen. Der Grundsatz, daß jeder Mensch das Recht habe, seine Gedanken frei zu äußern, bildet immer das Hauptargument für die Vertheidiger der Presse, vorausgesetzt, setzen sie heuchlerisch oder verblendet durch ihre Theorien hinzu, daß alle möglichen Garantien gegen deren Mißbrauch gegeben. Allein in welcher Gesetzgebung finden sich denn diese Garantien? ist es nicht

Digitized by Google

vielmehr der Stein der Weisen, nachdem man bisher vergebens strebte? und wo wurde denn in irgend einem Lande ein Preßgesetz gegeben, das die Parteien befriedigt hätte? ist es denn nur die Tagespresse, sind es nur die Zeitungen, allen Bierbänken und Werkstätten zugänglich, welche geeignet sind, dem Rechte des Menschen auf freie Gedankenäußerung zu genügen? gibt es und gab es von jeher nicht Organe genug, seinen Ideen Worte zu leihen, warum muß es nur in den Blättern geschehen, die ursprünglich den Tagsneuigkeiten gewidmet waren? Einen großen Theil der Schuld an dem Uebel unserer Zeit muß unstreitig die Presse tragen; denn sie hat am Meisten zu der trostlosen Verwirrung der Begriffe zur Verbreitung, falscher Grundsätze beigetragen.

Digitized by Google

VII.

Volksmündigkeit.

Ein folgewichtiger Ausfluß der Volkssouverainetät war die s. g. Volksmündigkeit, denn, um zu herrschen, mußte das Volk natürlich auch reif und mündig sein; dieser Begriff ist so unklar als die Quelle, aus der er entsprnngen. Wann ist irgend ein Volk mündig? gehört, wie bei einzelnen Personen, eine gewisse Anzahl Jahre dazu? wer spricht die Mündigkeit aus? doch wohl nur die Repräsentanten des Volkes selbst? und gibt es unter dieser gemischten verworrenen Masse, die man gewöhnlich mit dem Worte „Volk" zu benennen pflegt, nicht auch Individuen, die nichts weniger als mündig, darum aber doch als Theil der für reif und vernünftig erklärten Gesammtheit zu allen bürgerlichen und politischen Handlungen vollkommen fähig sein sollen? die Erfahrungen der letzten Jahre haben diesen doctrinären Unsinn handgreiflich widerlegt, jedes weitere Wort darüber wäre überflüßig.

Digitized by Google

VIII.

Erfahrungen.

Talleyrand ſagte: L'expérience, c'est un mot vide de sens. Es liegt ein tiefer Sinn in dieſen Worten und die neueſte Zeit hat ihnen die eigentliche Bedeutung gegeben.

Welche Fülle von Erfahrungen, welchen reichen Schatz beherzigenswerther Lehren hätten wir ſeit einem halben Jahrhunderte ſammeln können? und was haben die Beobachtungen, die keinem denkenden Gemüthe entgehen konnten, anders bewirkt, als daß jeder Staatsmann, jede Regierung hoffte, die Gefahren umgehen, die Klippen glücklicher umſchiffen zu können! man verfiel in dieſelben Irrthümer und durchlief den gleichen Kreislauf von Verſuchen, politiſchen Kunſtſtücken, verunglückten Nachahmungen; man wähnte, weiſer, klüger, geſchickter zu ſein und fiel deßhalb nur ſchneller und tiefer.

Digitized by Google

IX.

Nivellirungssyſtem.

Es iſt ein eigenes Merkmal aller Revolutionen, die Tendenz Alles zu nivelliren, wie der Drang nach Freiheit zuletzt nach Knechtſchaft führt, erzeugt die ungezügelte Sucht, Alles gleich zu machen, ein unförmliches Chaos, denn hat einmal die hochgerühmte Gleichheit alle Klaſſen der Geſellſchaft erfaßt, wird es keine reichen, keine armen Leute, keine Ariſtokraten, keine Proletarier mehr geben. Talente werden verſchwinden oder unterdrückt werden, denn ſie zeichnen den Einzelnen von der Maſſe aus, ſelbſt phyſiſche Schönheit oder Kraft darf nicht geduldet werden. Wer um einen Kopf über die gewöhnliche Menge hervorragt, dem wird er abgeſchlagen, ſo weit hat Neid und Unverſtand geführt! eben ſo gut müßte man die Berge abtragen, um ſie der Ebene gleich zu machen, die hohen Bäume abhauen, damit ſie den Geſträuchen gleich kommen; ſo wie in der Natur, ſo verſchieden in der Form, Alles nur gleich iſt vor der ewigen Weltordnung, ſo kann die Menſchheit auch nur Anſpruch machen auf Gleichheit vor den göttlichen, vernünftigen und menſchlichen Geſetzen.

Digitized by Google

X.

Republik.

Dies Wort ertönt seit langer Zeit mächtig nach allen Seiten! dem Einen gilt die Republik als die Verwirklichung ihrer schönsten Träume, als das Ziel ihrer kühnsten politischen Wünsche, als ein wahres Eldorado auf Erden. Andere sehen darin nur eine Veränderung und hoffen von ihr bessere Zeiten, sie denken, es käme ja auf einen Versuch an. Andere erschrecken schon vor dem Worte „Republik," und man kann es den guten Leuten nach Allem, was wir erlebt, eben nicht verdenken. Die wenigstens wissen oder geben sich die Mühe, nachzudenken oder zu erforschen, was eigentlich das Wesen der Republk sei.

Die Republik ist wie das Chamäleon, sie dreht sich, sie wechselt die Farben nach Umständen. In Wahrheit und im natürlichen Gewande ist die Republik eine Regierungsform wie eine andere, herangebildet durch die Zeit, nach den Bedürfnissen, Sitten, Gebräuchen, der Bildungsstufe eines Volkes, der politischen Beschaffenheit eines Landes. So entstanden die Freistaaten in der Schweiz, jene in Nordamerika, die Liliputrepublik in S. Marino. Andere, wie die Generalstaaten, die erste französische Republik, die italienischen Freistaaten gingen im Laufe der Zeit unter. Es ist daher damit weder gesagt, daß die Republik die beste und allein glücklich machende Regierungsform ist, noch daß sie nach Zeit und Umständen nicht geeignet sei, ein Land auch stark und wohl-

Digitized by Google

habend zu machen; aber der Wahn unſerer Zeit beſteht ja gerade darin, daß die Republik das Heilmittel gegen alle politiſchen Uebel ſei, daß man nur dann Rettung, Glück und Wohlſtand finden könne, wenn man ſich in ihre Arme werfe. Republik! was heißt das? wörtlich überſetzt, die allgemeine Sache, das Gemeinwohl; unter dieſem Titel glaubt man ſicher auch das allgemeine Beſte zu fördern, es iſt ſo bequem dies auszuſprechen, während man nur für ſein eigenes Wohl ſorgt. Viele ſind jetzt ſchon aus dem ſüßen Traume erwacht, in dem ſie das trügeriſche Loſungswort wiegte, viele werden ſpäter noch zur Beſinnung kommen und bitter enttäuſcht werden. Andere endlich, die nur wähnten, es einmal auch damit verſuchen zu wollen, werden finden, daß dieſer Verſuch ihnen theuer zu ſtehen kam und ſolcher Frevel ſich immer ſchwer büßt.

Digitized by Google

XI.

Rothe Republik.

Die Republik ist aber nicht immer so harmlos: sie ist auch eine Fahne; man schreibt auf sie: Tod den Tyrannen! Wohlfeilheit des Staatshaushaltes! Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit! Diese Fahne ist bezeichnend genug, blutroth! denn sie ist mit Blut getränkt, wer den geringsten Zweifel in ihre Unfehlbarkeit setzt, ist ein Tyrann, oder Freund des Tyrannen, daher dem sichern Tode verfallen! Die Wohlfeilheit besteht darin, daß Niemand mehr etwas bezahlt, weil Alles verarmt, und jeder Handel, jeder Credit gelähmt wird, alles Vertrauen schwindet, die Geschäfte in Stocken gerathen. Die Freiheit wird geduldet, so lange man denkt, spricht und schreibt, wie die Machthaber es vorschreiben; Gleichheit findet sich in der allgemeinen Beraubung wie im gemeinsamen Elende, und Brüderlichkeit wird auf dem Schaffotte geübt. Auf der Rückseite der Fahne steht daher: Enttäuschung, allgemeiner Banquerott, Theurung, Herrschaft der Willkür, Terrorismus, Gesetzlosigkeit, Anarchie!

Diese Worte lesen die Getäuschten, doch gewöhnlich etwas zu spät. Die Täuschenden sind Leuten zu vergleichen, die einen großen steilen Berg mühsam ersteigen, mit allen nur erdenklichen Waffen der Preßfreiheit, der Volksversammlungen, der Lüge, des Verraths, Meineids, der Verdrehung

Digitized by Google

aller Begriffe die Hindernisse wegzuräumen suchen, und endlich blut- und schweißtriefend den Gipfel erreichen. Doch kaum sind sie oben angelangt, so duldet sie der Sturm, den sie angefacht, nicht auf dieser Höhe; es erfaßt sie ein Schwindel, und sie gehen auf der andern Seite des Berges wieder ab, nur weit schneller, wie sie heraufgeklimmt waren, so rasch wie auf einer Rutschbahn. Jede gewaltsame Umwälzung ist eine solche Rutschbahn für ihre Anhänger — die alte aber ewig neue Fabel des Saturn, der seine eignen Kinder verzehrt.

Digitized by Google

XII.

Deutsche Republik.

Wir haben die Republik im Allgemeinen als Regierungsform, wir haben die rothe Republik als trostreiche Perspective betrachtet, wir wollen nun auch die s. g. deutsche Republik näher ins Auge fassen. Die bekannte Nachahmungssucht unserer lieben Landsleute spielte bei dieser Utopie eine gewichtige Rolle. Die erste französische Republik fand wohl auch vielfachen Anklang jenseits des Rheins, aber es waren ihre Ideen noch zu neu, drangen zu überraschend zu uns, als daß sie damals schon Wurzel fassen konnten; dazu kamen die Schreckenstage der Jahre 1793 und 1794, und der Freiheitsschwindel erkaltete.

Doch die Rothen blieben auch in Deutschland nicht unthätig, und je mehr Berührungen mit den nordamerikanischen Freistaaten stattfanden, je mehr man in Blättern und durch einige glückliche Auswanderer die dortigen Zustände preisen hörte, desto mehr erwachte der Sinn für diese neuen Formen. Hatte man früher für die englische Verfassung geschwärmt, so erschien diese jetzt schon veraltet, und man wand sich der Morgenröthe zu, die diesmal, sonderbar genug! von Westen über das Weltmeer uns aufgehen sollte.

Der verhängnißvolle 24. Februar kam, und weckte wie mit Posaunenschall alle diese schlummernden Ideen. Republik!

Digitized by Google

erscholl es allenthalben! selbst Leute, welche sich zu monarchischen Grundsätzen bekannten, glaubten dem allgemeinen Geschrei nachgeben, und Deutschland für diese Form der Regierung reif erklären zu müssen; im Grunde war es aber nichts anderes, als ein Aushängeschild, um die verschiedenen Parteien zu vereinigen, die Monarchien, welche durch die Repräsentativverfassungen und die geschäftige Presse schon gehörig untergraben waren, vollends zu beseitigen, und sodann auf dem Grabe der Republik das Banner der Anarchie aufzupflanzen. Dieser Gang der Dinge ist immer und überall derselbe. Gleichwie die Girondisten in Frankreich die thätigsten Beförderer des Sturzes des Königreichs waren, ohne es geradezu zu wollen, so war die s. g. liberale Partei in Deutschland, von der Einheit des großen Vaterlandes träumend, die mächtigste Stütze der umwälzenden Plane des Radicalismus. Waren nur erst einmal die Fürsten entfernt, wurde die eine, untheilbare Republik möglich, und ging das bei der vielzergliederten Bildung Deutschlands, und der Uneinigkeit und Eifersucht der verschiedenen Stämme nicht, so konnte man ja noch immer zu Föderativrepubliken schreiten, und die Barbarei, ein Zustand dem Italiens im Mittelalter ähnlich, war fertig.

Digitized by Google

XIII.

Französische Republik.

Die französische Republik, wie sie sich seit dem Februar 1848 gebildet hat, ist eine colossale Lüge. War diese Form der Regieruug in ihrer Jugend, bei der Frische der Ideen in Frankreich nicht möglich, so ist der zweite Versuch, nachdem alle ihre Blüthen abgestreift, alle Illusionen vorüber, sie abgelebt und altersschwach ist, vollends verunglückt. Es ist Niemand, außer einigen Enthusiasten und kurzsichtigen Doctrinärs, der an den Bestand der Republik glaubt. Alle wollen sie aber zur Ausbeutung eignen Vortheils, zur Ausführung eigennütziger oder ehrgeiziger Absichten mißbrauchen, und deßhalb unterstützen sie die Regierung, welcher der bequemste Deckmantel fremder Zwecke ist. Die Republik, die so lange Nachsicht und Freiheit gepredigt, bis sie ans Ruder kam, kann nun nicht strenge gegen Andersdenkende sein. Wie aber eine dem Lande so wenig zusagende Form, welche allen Sitten, Gewohnheiten und Ueberlieferungen der Franzosen geradezu widerspricht, Anspruch auf Dauer machen, wie eine Existenz von kaum 14 Jahren die Erinnerung von 14 Jahrhunderten auslöschen soll, begreife wer da will! eine nur oberflächliche Kenntniß des französischen Nationalcharakters führt zu diesen Betrachtungen. Ich will nicht von den Gebrechen der ephemeren Verfassung reden, unter deren Joch

Digitized by Google

sich jetzt Frankreich gebeugt; sie treten mit jedem Tage entschiedener, klarer, aber auch für die Ruhe und das Glück des Landes verderblicher hervor! Nur einer liebenswürdigen Seite dieser Einrichtungen will ich kurz erwähnen: nämlich der sich alle vier Jahre wiederholenden Präsidentenwahl! Es konnte in einem so aufgeregten, von politischen Leidenschaften durchwühlten Lande nichts glücklicheres ausgedacht werden, als ein auf solche Weise periodisch wiederkehrendes Wahlfieber. Man nahm dabei auch wieder Amerika zum Muster; immer sich erneuernden Wahn, daß, was in einem Lande gut und anwendbar, auch im andern gedeihen müsse. Zuckerplantagen auf Island, Rennthiere in Sicilien, Giraffen in Sibirien, Eisbären am Aequator, englisches Parlament in Coburg-Gotha, Republik in Pommern u. a. m. Jeder Franzose, von dem exilirten Prätendenten bis zum Maurergesellen herab träumt die Präsidentenwürde; tapfre Generale und fromme Erzbischöfe, Dichter und Journalisten, Minister und Socialisten traten nach der Reihe als Candidaten auf, und nachdem wir zur Genüge den Weltschmerz und die Klagen des Gefangenen von Ham anhören mußten, soll uns nun auch das Heimweh und die Sehnsucht der verbannten Orleans rühren.

Digitized by Google

XIV.

Eide.

Mit wenigen Dingen ist in unserer Zeit ein frevelhafteres Spiel getrieben worden, als mit den politischen Eiden. Die französische Revolution hat uns gezeigt, daß man 20 bis 30 solcher Eide während eines Menschenalters ungestraft schwören und auch wieder brechen konnte; man ist endlich dort zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie zu einer reinen Form herabgesunken, und hat sie abgeschafft. Es ist auch in der That in einer Zeit, wo mit jeder Minute die Form wechselt, die Bekräftigung der Treue für jene Form durch den Eid selbst nur eine leere Form. In Deutschland legt man noch große Wichtigkeit auf diese Eide; will sogar, daß die Staatsdiener, daß das Heer auf die Verfassung schwöre; wird man den Eid auf diese gewissenhafter halten, als den, welchen man angestammten Fürsten schwur? glaubt man mit neuen Eiden alte Treue und Glauben festzubannen? es ist ebenfalls gewagt, damit zu spielen!

Digitized by Google

XV.

Worte.

Durch Worte läßt man sich leiten, oft begeistern, manche Worte sind verboten, verhaßt, geächtet, andre allbeliebt, oft mächtig wirkend wie elektrisches Feuer, ja viele Worte nahmen sogar im Munde der Parteien eine ganz andre Bedeutung als früher an, sie changiren so zu sagen, wie bei Gauklern die Gegenstände in der Luft. Vor 60 Jahren z. B. war das Wort: Monsieur in Frankreich verpönt, man sprach sich bei Todesstrafe nur mit „Citoyen" an. Ein schüchterner Versuch in neuerer Zeit mißlang; man fand diesen Zwang mit Recht kindisch. Auch die Deutschen wollten trotz Geschichte, herkömmlicher Förmlichkeit, angeborner Titelsucht und Titelwesen diese Ungebundenheit nachahmen; der Bürger sollte den Herrn ersetzen, Niemand mehr: Hochgeboren, hochwohlgeboren, edel- oder wohlgeboren sein; man kam auch davon zurück; denn wahrlich, es ist so gleichgültig, sich Herr oder Bürger anzureden, als ob man eine Cigarre oder eine Pfeife raucht. Aber welcher Mißbrauch ist erst mit Worten, wie Grundrechte, Reaction, Fortschritt, Emancipation und vielen andern albernen Stichworten getrieben worden?

Digitized by Google

XVI.

Nemesis.

Die alten Heiden opferten der Göttin Nemesis, um ihren Zorn zu besänftigen; in unserer Zeit zeigte sich diese Fiction als ein wirklich vorhandenes Wesen, nur hat sie ihre Gestalt verändert und tritt als Vergeltung, als Finger Gottes auf, und was als der unabänderliche Ausspruch einer rachesüchtigen Göttin erschien, nehmen nun im christlich versöhnenden Sinne die Strafe, der Fluch und die unausbleiblichen Folgen ein, welche den Verbrecher oft schon in diesem Leben ereilen.

Nicht ohne Rührung gedenke ich stets eines Besuches, den ich im Jahre 1821 in Rom machte, wo ich das Glück hatte, dem Papste Pius VII. vorgestellt zu werden, dieser ehrwürdige vielgeprüfte Kirchenfürst, klein von Gestalt, voll Milde in den Zügen, mit noch nicht gebleichten Haaren, war damals 82 Jahre alt. Er sprach viel aber immer italienisch, eine seiner Bemerkungen wird mir unvergeßlich bleiben, er äußerte nämlich: „die Empörer haben nie und nirgends Glück, noch in dieser Welt erreicht sie gewöhnlich der verdiente Lohn für ihre Vergehen."

Wenn man, besonders in den letzten Jahren, den Gang der Ereignisse mit Aufmerksamkeit verfolgt, so wird man fast in jeder einzelnen Thatsache die Wahrheit dieses einfachen Erfahrungssatzes nachweisen können, und wie ist es auch wohl anders möglich! die Dinge stehen unter sich in einem,

Digitized by Google

wenn auch oft unsichtbaren Zusammenhange, sie bilden eine fortlaufende Kette von Ursachen und Wirkungen; wer Sturm säet, kann nicht Ruhe, Frieden ärndten, wer sich in den Revolutionsstrudel stürzt, wird von ihm ergriffen werden. Nahe liegende Beispiele wird man uns gerne anzuführen erlassen.

Digitized by Google

XVII.

Propaganda.

Früher kannte man unter diesem Namen einen Verein, eine Anstalt, bestimmt den christlichen Glauben zu verbreiten, das Evangelium fernen, wilden Völkern zu predigen. Wenn man der Gesellschaft Jesu, welche sich vorzüglich diese verdienstvolle Aufgabe, die von so schönen Erfolgen belohnt war, gestellt hatte, häufig den Grundsatz zum Vorwurfe machte: „daß der Zweck die Mittel heilige," was soll man denn von einer neuen Propaganda sagen, die vor keinem Verbrechen zurückschreckt, um ihre teuflischen Plane durchzusetzen? Königsmord, Brandlegung, Plünderung, Erpressungen, Lüge, Verläumdung, Bestechung, Verrath, Verführung der Truppen, Meuchelmord, Raub, vor allem aber, Aufruhr, Auflehnung gegen jede bestehende Autorität, jedes Mittel scheint ihr erlaubt, wenn es nur zum Ziele führt. Es besteht, und nur Blödsinn kann es läugnen, seit langer, langer Zeit eine geheime Verbindung von Menschen, — man nenne sie Rothe, Socialisten, Jakobiner, Carbonari, Communisten, Radikale, oder wie man immer will, — welche Staat, Kirche, Eigenthum, Familie, alle gesetzlichen Bande der menschlichen Gesellschaft untergraben und zerstören wollen, denen nichts heilig ist, um einen neuen Zustand der Dinge nach ihren eigenen hirnverrückten oder verbrecherischen Ideen zu gründen. Man würde die Existenz und Fortdauer eines solchen Vereines kaum für möglich halten, wenn nicht die eiserne Conse-

Digitized by Google

quenz und die an Wahnsinn grenzende Keckheit dieser Partei sie erhielten und ihr selbst augenblickliche Siege verschaffen hätten. Nur die vereinte Kraft aller Regierungen, der ganzen ordnung- und gesetzliebenden Bevölkerung kann mit Erfolg dieser Pest der menschlichen Gesellschaft entgegentreten. Es gehört unter den s. g. Gutgesinnten vor Allem Thätigkeit, Selbstverläugnung, Achtung vor der Obrigkeit dazu, um die revolutionäre Hydra, die immer fällt und immer sich erneuert, zu unterdrücken. Schwäche, Uneinigkeit, Trägheit von Seiten der Gegner der Propaganda leisten ihrem blutdürstigen Treiben mehr Vorschub als die eigene Frechheit. Denn nicht gegen Throne und Altäre allein ist diese höllische Verschwörung gerichtet, es gilt der Civilisation, den Sitten, der jetzigen Welteinrichtung, kurz Allem **Bestehenden**.

Digitized by Google

XVIII.

Anfang und Ende.

Als das Frankfurter Parlament am 18. Mai 1848 zusammentrat, trug ein frommes Mitglied darauf an, das Gemüth zu Gott zu erheben und im stillen Gebete Segen von Oben für ein so wichtiges Werk zu erflehen. Wie nahm man die gutgemeinte Ermahnung des bescheidenen Mannes auf? Mit Murren, Hohn und Geringschätzung! Ein Abgeordneter meinte: man habe lange genug gebetet, es sei jetzt Zeit zu handeln! Ich hätte dies ungeduldige Mitglied gerne gefragt, wo, wann, wie lange er denn schon gebetet und wer ihm das Recht gebe, andere, welche den Drang in sich fühlen, sich durch Gebet für ihren schweren Beruf vorzubereiten und zu stärken, daran zu hindern? Aber Eigendünkel, Stolz, Selbstüberschätzung sind die charakteristischen Merkmale solcher Versammlungen; selbst auch das Handeln hatten jene vergessen, denn viele hundert Sitzungen mit endlosen Reden und kläglichem Resultate zeigten, daß die Gnade und der Segen Gottes, den sie anzurufen verschmähten, auch ihre Verhandlungen nicht durchdrungen und erleuchtet habe. Und was war ihr Ende? Man verglich das Schicksal des Hauses nicht unpassend mit dem Verrinnen des Rheines im Sande. Wie es ohne Gebet begonnen, verschied es auch ohne Leichenrede!

Digitized by Google

XIX.

Ein großes Bild im Kleinen.

Seit dem Abende des 24. Februar 1848 waren 100 bis 150 Individuen aus der untersten Volksklasse in den Gemächern der Tuillerien eingenistet. Sie schliefen in dem Königsbette, kochten, zechten, lachten, spielten da wie zu Hause; als man sie nach vierzehntägigem Besitze daraus vertreiben wollte, setzten sie sich selbst mit den Waffen zur Wehre. Gibt es wohl im Kleinen ein treueres Bild als diese Episode von der revolutionären Weltherrschaft, die sich an die Stelle des Vertriebenen setzt und sich nur mit Blutvergießen daraus verjagen läßt?

Digitized by Google

XX.

Emancipation.

Auch ein beliebtes, vielgehörtes Wort, mit dem eben so Mißbrauch getrieben, als dessen Sinn eben so wenig verstanden oder falsch ausgelegt wird. Früher sprach man von Emancipation der Sklaven in der gewiß löblichen Absicht, die Unglücklichen, denen man Freiheit, Eigenthum, Familie, Alles geraubt, die man nur als Sache behandelt, wieder in ihre Menschenrechte einzusetzen und den Gräueln ein Ende zu machen, die unzertrennlich vom Sklavenhandel sind. Man ging um einen Schritt weiter und predigte Emancipation der Juden, ja sogar Emancipation der Frauen! Ich gestehe, daß ich das Mitleid, welches mir das Loos der armen Neger einflößt, nicht auf die Juden übertrage; wenn ich bedenke, wie weit es dieselben im christlichen Staate ohne Emancipation gebracht, so sehe ich auf die Gefahr hin, intolerant zu erscheinen, doch nicht ein, weßhalb man sich mit der s. g. Emancipation der Juden beeilen soll. Sind sie selbst keine anderen Menschen geworden, haben sie nicht den angebornen selbst durch das Wasser der Taufe nicht zu vertilgenden, den Christen feindseligen Geist abgestreift, tragen sie wie bis jetzt und forthin zu allen Zeiten das unverkennbare Merkmal ihrer Abkunft, so lasse man auch die bisherige Gesetzgebung, und leihe den Juden nicht neue Waffen, deren sie sich im glücklichsten Falle nur für sich selbst und zu ihrem Vortheil, nie aber zum allgemeinen Besten bedienen werden. Die Ju-

Digitized by Google

den werden nie eine eigentliche Heimath haben, daher kann man von ihnen auch keine Anhänglichkeit an ein gewähltes Vaterland, kein Opfer für das Gemeinwohl verlangen. Noch lieber möchte ich mich mit dem Gedanken der Emancipation der Frauen vertraut machen; wenn überhaupt emancipirt werden muß, doch auch hier sehe ich die Nothwendigkeit nicht ein. Die Frauen haben seit den ältesten Zeiten, in denen man sie wie Leibeigene behandelte, einen großen Schritt gethan, das Christenthum hat sie in ihre Rechte eingesetzt, ihnen die wahre Würde verliehen; von der Frau und ihrem Wirken selbst hängt es ab, sich dieselbe zu bewahren. Ist aber von Ausübung der politischen Rechte die Rede, so begreife ich nicht, warum z. B. die Frauen, welche doch auch Steuern zahlen, an den Lasten des Staates Theil nehmen, bei einem allgemeinen Wahlrechte nicht ihre Stimmzettel so gut abgeben sollten, wie der Taglöhner oder Proletarier.

Digitized by Google

XXI.

Wohlfeilheit der Revolution.

Es ist eine ganz eigne Erscheinung, daß man fortwährend von Aufschwung der Industrie, von Belebung des Handels, Zunehmen des Wohlstandes, vom Verkehr durch Eisenbahnen und Dampfschifffahrt spricht, und daß die Finanzen aller Staaten immer mehr zerrüttet werden, nur Papiergeld und Anlehen das klaffende Deficit, den drohenden Banquerott abwenden können. Wir haben, aber leider etwas zu spät, die Erfahrung gemacht, daß die politischen Versuche und Umwälzungen nicht wohlfeil sind; seit dem Auftreten Law's und dem Missisippi-Schwindel bis auf unsere Zeiten hat sich die Finanzwissenschaft abgemüht, Hilfsquellen zu schaffen, jemehr man darüber nachgedacht, je mehr Revolutionen im Interesse der Erleichterung des Staatshaushaltes, der Verminderung der Steuern unternommen wurden, in desto furchtbarerer Progression wuchsen die Budjets. Die Auslagen sind aber vorzüglich deßhalb nicht mehr zu erschwingen, weil sie sich in doppelter Richtung vermehren: durch die Störung des Verkehrs während der Unruhen, und durch die Kraftanstrengung zur Unterdrückung derselben.

Digitized by Google

XXII.

Polen.

Man hat Oesterreich häufig Undankbarkeit gegen Polen vorgeworfen, weil der ritterliche König Sobieski im Jahre 1683 Wien von der türkischen Belagerung befreite. Zum Lohne für diese Verdienste habe Oesterreich nun Theil an der Auflösung jenes Königreichs und der Beute genommen, seine Bewohner unterdrückt und dergl. Deklamationen mehr. Die Gründe, mit welchen man diese Behauptung unterstützt, sind nur Scheingründe, und man verwechselt dabei, wie jetzt bei allen Dingen, Thatsachen, Zeiten, Verhältnisse und Personen. Das tapfere Polenheer hat damals nicht nur Wien und die österreichische Monarchie, es hat ganz Deutschland und vielleicht Europa von der Invasion der Türken errettet. Die heldenmüthige Vertheidigung Wiens trug aber wohl ebenso viel zum Rückzuge Kara Mustapha's bei, als der Sieg und die rettungbringende unerwartete Erscheinung Sobieski's auf den Höhen des Kahlenbergs. Ein Jahrhundert später zerfiel das polnische Reich, nicht als Beute der Eroberungssucht und des Ehrgeizes seiner Nachbarn, sondern in Folge seiner eignen Zerwürfnisse, eines den Gränzstaaten unerträglich gewordenen Zustandes beständiger Zerwürfnisse und Intriguen. Was hat nun die Theilung Polens mit der Hilfe Sobieski's gemein? Jener Staat hatte sich überlebt, und war die Art

Digitized by Google

der Auflösung vielleicht ein politischer Mißgriff, so war doch seine Fortbestehung in der frühern Form eine Unmöglichkeit geworden. Welche besondere Theilnahme können daher jene Glieder dieser Nation einflößen, die das lebendige Wort des Aufruhrs in allen Ländern predigend, sich zu den Satelliten jeder Empörung machen, auf allen Barrikaden kämpfen, und Verwüstung, Plünderung, Bürgerkrieg in sonst friedliche Länder bringen?

Digitized by Google

XXIII.

Mangel an Persönlichkeiten.

Klagt man in unserer Zeit über Mangel an hervorragenden Männern, an großen Geistern, fähig die Begebenheiten zu beherrschen, Ordnung in die allgemeine Verwirrung zu bringen, so tritt uns aus der Geschichte die Erfahrung entgegen, daß solche Erscheinungen eben sehr selten sind, keiner Epoche aber noch im rechten Augenblicke ihre Männer gefehlt! Ein Trost dabei ist, daß glücklicher Weise die Sache der Empörung eben auch keine Genie's in ihren Reihen zählt; die Anführer der Schaaren der Revolution sind entweder tollkühn, ihre Kräfte wie das Maaß des zu Erreichenden überschätzend, oder ehr- und geldgeizig, selbstsüchtige Zwecke anstrebend; sie hetzen und bereiten die Umwälzung vor, gelingt sie, sind sie Helden, erleiden sie eine Niederlage, so ziehen sie sich, die ersten, feige zurück, fliehen, ihre Beute sichernd, über die Gränze und werden dann, kraft des modernen Asylrechts, noch gepriesen, unterstützt, entweder als Verirrte, Unglückliche oder politische Märtyrer begrüßt, endlich wohl gar begnadigt. Das immerwährend bestehende Bedürfniß, sich unter irgend eine Macht, eine Größe zu beugen, erklärt die auffallende Erscheinung, daß Männer eine Berühmtheit erlangen konnten, auf die man sonst nur mit Verachtung oder Mitleid herabgesehen hätte. Finden sich keine wirklichen

Digitized by Google

Helden oder genialen Staatsmänner, so schafft man sich Götzen des Tages, hängt dem Truge, der Lüge, der politischen Charlatanerie an. Wie wäre es sonst möglich, daß Kossuth, Bem, Ledru-Rollin, Mazzini, Ruge u. A. so erhoben und gefeiert werden konnten, ja, daß selbst Hecker, der doch so gar nichts, nicht einmal den Erfolg seiner verbrecherischen Unternehmungen für sich hat, von der geist- und gesinnungslosen Menge als ein ungewöhnlicher Mensch angestaunt wurde?

Digitized by Google

XXIV.

LES ROIS S'EN VONT.

Man hört jetzt häufig, wie zur Zeit der ersten französischen Revolution den Ruf: les rois s'en vont! und es gibt in unserm lieben deutschen Vaterlande nicht selten Democraten, die es den wüthendsten Jacobinern zuvorthun wollen, und jenen gräßlichen Wunsch erneuern möchten, den letzten der Könige mit den Eingeweiden des letzten Priesters erdrosselt zu sehen! Jene Rede wie dieser entsetzliche Wunsch sind gleich abgeschmackt, und werden nie in Erfüllung gehen. Könige wurden abgesetzt, verjagt, ermordet, deshalb starb das Königthum nicht aus; man verfolgte, verläumdete, marterte Priester, die Religion ging nur immer siegreicher aus allen Prüfungen ihrer Diener hervor; man kann mit Phrasen nicht die Geschichte läugnen, und je toller sich der moderne Radicalismus gebärdet, desto näher steht er seinem Falle.

Digitized by Google

XXV.

Deutsch-Katholiken.

Unter den vielen Widersprüchen und Verirrungen der Jetztzeit habe ich kaum eine schwerer begriffen, als die Entstehung des s. g. Deutsch-Katholicismus. Daß man sich von der Mutterkirche trennt, eine eigne Secte bildet, oder sich einer schon bestehenden religiösen Genossenschaft anschließt, dieß Alles ist schon da gewesen; daß man aber dem Papste den Gehorsam aufsagt, und dennoch wähnt, katholisch bleiben, wenigstens sich so nennen zu können, das ist gewiß neu! Katholisch heißt allgemein, die Kirche umfaßt alle Länder und Völker, welche sich zu ihr bekennen; es gibt daher keine specifisch-katholischen Menschen, wie es z. B. specifisch Preußisch-, Baierisch-Gesinnte gibt; hört man auf katholisch zu sein, so ist man entweder protestantisch, oder Mitglied irgend einer alten oder neuen kirchlichen Gemeinde; man kann von Deutsch-Katholiken so wenig sprechen, als von: irokesen, irischen, persischen, brasilianischen Katholiken, wenn diese sich von Rom lossagen wollten. Verschiedene Ursachen liegen dieser Erscheinung zu Grunde, einmal war die beliebte Nachahmungssucht der Deutschen dabei im Spiele; man hörte von einer anglicanischen, einer gallicanischen Kirche und glaubte auch etwas ähnliches schaffen zu können. Die Zeiten der Reformation sind aber vorüber, und in Frankreich handelte es sich nur

Digitized by Google

um einzelne Rechte, nie war von einem wirklichen Abfalle die Rede. Die deutsch-katholischen Ideen wurden vielmehr dazu benützt, der politischen Agitation als Folie zu dienen. Die Freiheit der Kirche wurde zugleich mit der bürgerlichen Freiheit gepredigt, und die Bande der Gesellschaft dadurch nur noch mehr gelockert; waren auch einige gutmüthige Schafe blind genug, sich durch diese plumpen Umtriebe von der Herde verlocken zu lassen, so förderten doch andre mit offnen Augen den Geist des Aufruhrs in dieser doppelten Richtung. Wo s. g. freie Gemeinden entstanden, waren sie gewiß von den radicalsten Ideen durchdrungen, und die religiösen Ceremonien zerfielen in ein jämmerliches Possenspiel, eben weil ihnen die höhere Weihe, der Glaube, jede wahre Grundlage fehlte. Die meisten Regierungen schlugen hier den gewiß klügsten Weg ein: sie ließen, soweit es die bestehende Gesetzgebung erlaubte, eine Anomalie gewähren, die in kurzer Zeit unter dem Gewichte ihrer eigenen Erbärmlichkeit und Gehaltlosigkeit in sich selbst zerfallen mußte.

Digitized by Google

XXVI.

Kremsier und die österreichische Armee.

Es war im Winter 1849! Die österreichische Armee kämpfte in Italien und Ungarn; trotz aller Verläumdungen, Verdächtigungen, Verführungen aller Art, trotz der bittersten Leiden, Hunger, Kälte, Entbehrungen, den Gräueln eines verheerenden Bürger- und Parteienkrieges Preis gegeben, wie hat diese Armee, vom herrlichsten Geiste beseelt, ihre Aufgabe gelöst? wie edel, kühn, heldenmüthig sich geschlagen, wie treu ihre Pflicht erfüllt! Während dieser Zeit saß der Kremsierer Reichstag behaglich in seinen geheizten Räumen, welche sich auch eine ähnliche Gesellschaft kläglichen Andenkens nie hätten träumen lassen — es wurde von ihr aber kein Wort des Dankes, der Bewunderung, nur der Anerkennung für solche Thaten vernommen! was das Herz eines jeden Patrioten mit freudigem Stolze erfüllte, ließ die erste gesetzgebende Versammlung Oesterreichs kalt, kein Gefühl für die Ehre der Nation, wie ihrer Waffen regte sich in ihr! Dafür schaffte sie Adel, Orden und andre Auszeichnungen ab, damit dem Soldaten, der doch gewiß nicht für schnöden Gewinn, nur für seine Ehre, seine Fahne, und etwa zu erringende Belohnung der Tapferkeit kämpft, selbst die Hoffnung, der Muth, diese zu erstreben, gelähmt wird. Dafür bot man der Armee einen Ersatz: es wurde nämlich der geistreiche Vorschlag gemacht,

Digitized by Google

drei Deputirten des Heeres Sitze in Kremsier einzuräumen, damit dasselbe darin würdig vertreten sei, und neben der Stimme des Volkes auch die seinige ertönen lassen könne. Die Armee fand es gerathen, von diesem großmüthigen Antrage keinen Gebrauch zu machen.

Digitized by Google

XXVII.

Drei Lieder.

Auf drei Dinge legte die sentimentale Politik der Deutschen das größte Gewicht, bildete sich die Professoren-Weisheit am Meisten ein; aber diese drei Fragen, inhaltsschwer, haben es gerade dahin gebracht, uns im Auslande lächerlich zu machen, das Zerwürfniß im Innern, den Riß deutscher Einheit von seiner jämmerlichen Seite zu zeigen. Zuerst Arndt's begeistertes Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ welche Antwort konnte man darauf geben, nachdem man Oesterreich ausgeschlossen, Limburg sich selbst überlassen, Schleswig verloren hatte? welche Bedeutung hatte dies Lied, als der Muth fehlte, auch andre früher deutsche, noch deutsch sprechende Provinzen zurück zu verlangen, nachdem Baiern von dem preußischen Vaterlande, Oesterreich von Kleindeutschland nichts wissen wollte? Sang man dies Lied doch wie zur Verhöhnung in Berlin, als die bekannte Frankfurter Deputation im April 1849 in der Oper erschien. Das weitere Lied: „Schleswig-Holstein meerumschlungen“, wie feierlich, wie patriotisch klang es nicht? Mußte Schleswig nicht zu Deutschland gezogen werden, und wäre es mit Ketten an den Himmel geschmiedet? Wie viel Blut floß für diese Chimäre? wie viele vortreffliche Kräfte wurden vergeudet, um auf demselben Flecke zu stehen, wie vor vier Jahren? Und endlich das alte Lied von der deutschen Flotte! Wo ist sie? wie verhallten die Bravo's, welche die Beiträge, die Opfer des Schmuckes so vieler deutscher Frauen begrüßten? Wo weht die dreifarbige Flagge, von der Lord Palmerston sprach, als ob er nie von ihr gehört, und hätte er sie wirklich gesehen, wie lange würde sie auf dem Meere geflattert haben?

Digitized by Google

XXVIII.

Geschwornengerichte.

Unter allen deutschen Errungenschaften nimmt dieses Institut eine der ersten Stellen ein; man legte auch deßhalb großen Werth darauf, weil es eine ursprüngliche deutsche Form, Recht zu sprechen, sein soll. Ich glaube aber, daß die alten Schöffen in diesem mit theatralischem Gepränge und französisch-englischen Zuthaten eingeführten öffentlichen Gerichtssitzungen schwerlich das Vorbild wieder erkennen würden. Auch über die Schwurgerichte sind Berge von Schriften für und gegen erschienen; die Acten sind jedenfalls noch nicht geschlossen. Diese Form ist auch noch zu neu, fremdartig, zu sehr einwirkend auf die Sitten und Ansichten des Volkes, um jetzt schon ein richtiges Urtheil über ihre Nützlichkeit und die Möglichkeit ihrer Fortdauer auf deutschem Boden fällen zu können. Aber wie ein verderbliches Schlingkraut bemächtigt sich der Radicalismus jeder Einrichtung, und so wurde dann das Geschrei nach Einführung der Jury nur deßhalb so laut und ungestüm, damit Hochverrath, Preßvergehen und andere politische Sünden ungestraft blieben; man hoffte auf die Geschwornen durch Drohungen oder Bearbeitungen jeder Art einwirken zu können. Der Erfolg entsprach nur allzusehr den gehegten Erwartungen; wie ließen sich sonst wahrlich in solchen Fragen Aussprüche der deutschen Schwurgerichte erklären, die in so auffallender Weise jedes Rechtsgefühl verletzen, jedem klar ausgedrückten Gesetze geradezu Hohn sprechen?

Digitized by Google

Die Form, nach welcher zu Recht erkannt wird, ist gleichgültig! die Handhabung der Gerechtigkeit ist die Hauptsache! Jedes Land, jedes Volk wird sich jene Formen nach Bedürfniß, Sitten und Umständen selbst schaffen; jenes Gerichtsverfahren wäre aber jedenfalls das Beste, wornach kein Unschuldiger bestraft, kein Verbrecher frei gesprochen werden könnte.

Was man auch immer für die Vortrefflichkeit der Jury anführen kann, zwei Uebelstände sind dabei stets schwer zu umgehen; einmal die Ungleichheit, welche durch die lediglich auf persönlicher Ueberzeugung beruhenden Aussprüche bei dem Ausmessen der Strafe entsteht; und dann das Herabziehen der Autorität durch die Anklage des Staatsanwaltes, die dem größern Publikum immer gehässig erscheinen muß. Von den Nachtheilen des öffentlichen Verfahrens auf die Moralität, auf das Bekanntwerden von Familiengeheimnissen, auf das Beispiel, wodurch die Hallen des Gerichtssaales nicht selten zur Schule des Verbrechens werden, schweige ich, als nicht hieher gehörig, so wie von der Unbequemlichkeit für die Geschwornen, welche dadurch oft auf längere Zeit ihren eigentlichen Berufsgeschäften entzogen werden.

Digitized by Google

XXIX.

Geschichtliche

Die französische Geschichte bietet uns seit Jahrhunderten reichen

Juli 1830: Am 25. die Ordonnanzen, die folgenden Tage, an einem Dienstage, Mittwoch und Donnerstage die Revolution.

Carl X. fährt in anständiger Begleitung dem Meere zu. Polignac flieht.

Zwei Monate vor Carl's X. Abdankung wird der Dey von Algier verjagt.

Der Herzog von Berry stirbt (1820) von der Hand eines Meuchelmörders; sein Sohn verläßt in einem Alter von 10 Jahren (1830) Frankreich, obgleich die Abdication seines Großvaters zu seinen Gunsten erfolgt.

Ludwig XVIII. ruft im Jahre 1817 den Herzog von Orléans aus England zurück, und schenkt die Feder, mit der er die Schrift unterzeichnet, seinem Bruder.

Napoleon's Asche wird im Jahre 1840 durch den Prinzen von Joinville von St. Helena in den Dom der Invaliden gebracht.

Ludwig Napoleon betet im Jahre 1850 am Grabe seines Oheims, ist Präsident, und möchte es wieder und wohl noch mehr werden.

1810: Ein schönes Kind mit blonden fliegenden Locken wird mit dem stolzen Titel eines Königs von Rom begrüßt.

1820: Einer vaterlosen Waise vor der Geburt verleiht die Stadt Bordeaux ihren Namen.

Digitized by Google

Rückblicke.

Stoff zu Betrachtungen; hier nur einige aus der neuesten Zeit:

Februar 1848: An einem Dienstage, Mittwoch und Donnerstag wird in den Straßen von Paris wegen des Verbots der Reformbanquette gekämpft; am letzten Tage (einem Schalttage) den 24. die Republik ausgerufen.

Ludwig Philipp flüchtet in einem Fiaker der englischen Küste zu. Guizot flieht.

Zwei Monate vor Louis Philipp's Sturze wird Abdel Kader gefangen.

Der Herzog von Orléans haucht seinen Geist (1842) auf dem Straßenpflaster aus; sein Sohn flieht gleichfalls mit 10 Jahren (1848) aus Paris, nachdem sein Großvater für ihn der Krone entsagt hatte.

Carl X. im Jahre 1830, Louis Philipp im Jahre 1848 unterzeichnen vielleicht mit derselben Feder ihre Abdankung, und finden Beide ein Asyl in England.

Napoleon's Neffe irrt als Verbannter in Amerika und der Schweiz umher, oder büßt seine unsinnigen Abentheuer im Staatsgefängnisse.

Joinville darf den französischen Boden nicht betreten und tritt als Bewerber für die Präsidentschaft auf.

1840: Ein zarter, fein gebildeter Knabe wird Graf von Paris genannt.

1851: Wo sind sie nun?

Digitized by Google

XXX.

Zwei Lager.

Es ist ein schönes Sprichwort, welches der Wahrheit in der Mitte ihren Thron aufschlagen läßt; dies Thema wurde von den alten Weltweisen bis auf unsere Zeit das juste milieu in unendlichen Variationen durchgespielt; aber in gewissen Dingen läßt sich dieser Satz nicht durchführen; viele Grundsätze, Rechte und Ansichten stehen sich so entschieden gegenüber, daß der Vermittler gleichsam zwischen ihnen zermalmt wird. Aus Weiß und Schwarz bildet sich Grau, bekanntlich keine beliebte Farbe; zwischen Tag und Nacht liegt die Dämmerung, kein behaglicher Zustand; und als die richtige Mitte von Himmel und Hölle nimmt man das Fegefeuer an, nach dem sich Niemand sehnt.

Ich glaube daher, daß es auch in den politischen Fragen, welche unsre Epoche bewegen, nur zwei Prinzipien gibt, die sich gegenseitig bekämpfen: das der ewigen Wahrheit, und das der Verneinung, der Lüge; das erhaltende und das zerstörende Prinzip. Die Vorgänge der letzten Jahre haben die Anhänger beider Systeme strenger geschieden; bald wird es nur zwei Lager in Europa geben, und der Streit eine bestimmtere Richtung nehmen; eine neutrale Stellung ist nicht mehr möglich; Jeder muß sich zu irgend einer Fahne bekennen; er wird unwillkürlich fortgerissen werden. Auf dem

Digitized by Google

einen Banner steht: Religion, göttliches und ererbtes Recht, Gehorsam, Selbstverläugnung, Fürstentreue, Gesetzlichkeit, Friede, Ordnung, Glück! auf dem andern: Hohn und Verachtung für alle göttlichen und weltlichen Gesetze, Auflehnung gegen jede Gewalt, Lüge, Trotz, Stolz, Verrath, Uneinigkeit, Bürgerkrieg! Zwischen diese beiden Fahnen drängte sich bis jetzt und drängt sich noch eine geschäftige Mittelpartei, die es sich zur undankbaren Aufgabe gesetzt hatte, Wasser und Feuer, Licht und Schatten zu vereinigen; sie diente nur dazu, die Plane der Wühler zu fördern, während sie die Regierungen in ihren Maßregeln gegen die Ruhestörer lähmte. Als Lafayette den neugeschaffenen König Ludwig Philipp als die beste der Republiken umarmte, als man einen Thron, umgeben von democratischen Institutionen, schuf, lag in dieser Mischung eine so ungeheure Täuschung, daß die ganze Verkehrtheit der Ideen unserer Zeit, von gutmüthigen Thoren verbreitet, von böswilliger List gehegt, dazu gehörte, dies politische Gaukelspiel, diesen modernen Mummenschanz 18 Jahre lang fortzuführen. Monarchie mit alten durch die Geschichte sanctionirten Bürgschaften gegen Willkür, Mißbrauch und Uebergriffe, **oder** reine Republik. So lange die Anhänglichkeit an die angestammten Fürsten in Deutschland nicht erloschen, so lange Sitten, Gesetze und Gewohnheiten dem Wesen der Republik widerstreben, muß man zu einer monarchischen Staatsform zurückkehren, die den Bedürfnissen der Zeit entspricht; ehe sich aber etwas Dauerndes gründen läßt, müssen vor Allem die ewigen Feinde jedes geordneten Zustandes entfernt, besiegt werden; man wundert, man beklagt sich über den fortwährenden Kriegszustand, der über ganze Länder, die meisten großen Städte verhängt ist, und sieht, oder will nicht die stets zum Kampfe bereiten Massen sehen, welche die menschliche Gesellschaft bedrohen;

Digitized by Google

man will den Regierungen selbst die Mittel des Vertheidigungskrieges entziehen; es ist die Losung in den beiden Lagern jetzt nicht mehr das Ansehen dieser oder jener Dynastie, dieser oder jener Rechte, es handelt sich um die Frage zwischen der Existenz aller Staatseinrichtungen oder der Rückkehr zur Barbarei.

Digitized by Google

XXXI.

Grundrechte.

Abermals begegnen wir hier einer verunglückten Nachahmung französischer Zustände; die erste Revolution hatte ihre Erklärung der Menschenrechte, die deutschen Professoren wollten auch etwas dergleichen, nur gründlicheres haben und nannten es daher Grundrechte. Man hat dem Frankfurter Parlamente vorgeworfen, eine kostbare Zeit mit der pedantischen Berathung dieser Rechte verloren zu haben; ich möchte mich deßhalb beinahe mit ihnen aussöhnen, denn wer weiß, was jene Versammlung beschlossen hätte, würde sie sich nicht an diesen Grundrechten verbissen haben. Da aber Alles, was die Revolution hervorbringt, keine Lebensfähigkeit besitzt, so gingen denn auch diese hochgepriesenen, beglückenden Aussprüche den Weg alles Fleisches. Doch nicht genug, der Reichstag in Kremsier, eifersüchtig auf die Arbeiten der Paulskirche, wollte auch seine besonderen Grundrechte haben, nur Schade, daß er gerade mitten in diesem unschuldigen Vergnügen gestört wurde.

R. i. p.

Digitized by Google

XXXII.

Erfindungen.

Man hat unser Jahrhundert das der Erfindungen genannt und wohl mit vollem Rechte; auch an Entdeckungen aller Art ist es reich und wir haben es nun schon auf 19 Planeten gebracht, während man vor 50 Jahren nur 7 kannte. Wie aber die Erfindungen gewöhnlich das Gepräge der Zeit tragen, in der sie entstehen, so sind sie meistens communistischer oder industrieller Natur. Dampfmaschinen, Webestühle u. dgl. dienen den s. g. matriellen Interessen und machen viele Hände entbehrlich, vermehren daher das Proletariat; die Eisenbahnen verkleinern die Distanzen und befördern, trotz ihrer anerkannten Nützlichkeit, die Alles nivellirende Tendenz unserer Zeit. Am meisten möchte ich mich noch mit dem electro-magnetischen Telegraphen befreunden, wenn gleich ihre Wirkungen etwas unheimliches haben und bei ihrer stillen geisterhaften Schnelligkeit im schneidenden Contraste stehen zu dem dämonenartigen Dahinbrausen der Locomotive.

Auch die Luftschifffahrt endlich nimmt in unserem unternehmenden Jahrhundert wieder einen neuen Aufschwung, ohne bis jezt zu einem andern praktischen Resultate als der Thierquälerei geführt zu haben.

Digitized by Google

XXXIII.

Widersprüche.

1.

Robespierre schaffte das höchste Wesen ab und setzte es bald nachher wieder ein. Voltaire meinte: wenn es keinen Gott gäbe, müßte man Einen erfinden, glaubte aber doch nicht an Ihn. Prudhon sagt: Gott, — wenn irgend Einer lebt, — muß nothwendig ein Feind der Menschheit sein, bekriegen wir ihn daher auf Tod und Leben, entreißen wir Ihm seine Macht! Wahnsinn!

2.

Ein Axiom der constitutionellen Doctrin ist die Verantwortlichkeit der Minister.

Der König hat das Recht, die Räthe seiner Krone zu ernennen; wenn die Kammermajorität aber gegen die Minister stimmt, muß der König sie wegschicken, wer bildet daher das Ministerium, der König oder die Kammer? bewegt man sich nicht beständig in einem vitiosen Cirkel?

3.

Die Verfassung sagt ferner: die Person des Königs ist heilig und unverletzlich; zweimal verjagte man den König von Frankreich und im Jahre 1830 verurtheilte man überdies die verantwortlichen Minister; diese Strafe oder jene Verbannung war doch zum Mindesten überflüssig.

Digitized by Google

4.

Seit Jahren schrie man über die Schweizer, welche sich als freie Leute an die Tyrannen verkauften, mit ihrem Blute und Leben das Land, die Fürsten vertheidigten, denen sie Treue geschworen? man nennte sie Söldlinge des Absolutismus, Fürstenknechte, Volksmörder. Dagegen fand man nur Worte des Lobes und der Bewunderung für jene Straßenhelden, den Auswurf aller Nationen, die bald in Rom, bald in Paris, bald in Catania, bald in Baden, Dresden, Wien, Berlin oder Frankfurt fechtend auf dem von Bürgerblut rauchenden Pflaster stehen: ob blühende Städte in Schutthaufen zerfallen, tausende von Einwohnern für ihre verbrecherischen Plane hingeschlachtet werden; ihnen gilt es gleich, sie, die Kämpfer für Freiheit, sie wollen, müssen siegen, sollte auch die Welt darüber zu Grunde gehen.

5.

Wenn die Geschwornengerichte erwiesene Hochverräther frei sprechen, da war ihres Lobes kein Ende; fällten sie aber nun einmal ein der Partei mißfälliges Verdict, so war dies Institut noch nicht gehörig ausgebildet, das Land und seine Bewohner dafür nicht reif.

War eine Abstimmung in der Kammer den herrschenden Ideen günstig, so kam die Majorität in ihrer Weisheit einem Salomon, einem Daniel gleich; fügte sie sich nicht der tonangebenden Schaar, so war es eine falsche Mehrheit, nicht übereinstimmend mit dem Lande.

Digitized by Google

6.

Man hat so viel und so lange von unserer Bildung, unsern menschenfreundlichen Sitten, von den wohlthätigen Fortschritten der Civilisation gesprochen, man erklärte es bei diesen erfreulichen Erscheinungen für geradezu unmöglich, daß sich die Menschen je wieder plagen, verfolgen, bekriegen, anfeinden könnten; man stellte einen ewigen Frieden, ein blühendes, goldnes Zeitalter in Aussicht! Und siehe da! kaum sind die Völker aus diesem glücklichen Traume erwacht, den die Freiheitsvertheidiger in seltsamer Verkehrung der Begriffe, den Zustand der Knechtschaft nannten, so bricht die Kriegsfurie von allen Seiten los. Verwüstungen, Zerstörungen und Grausamkeiten jeder Art erinnerten an die traurigsten Zeiten des so sehr verschrieenen Mittelalters und stehen im schreiendsten Contraste zu unserer gewohnten Milde und Humanität. In jedem Zeitungsblatte las man eine lange Liste von Todten und Verstümmelten, hörte von Städten, die in Grund geschossen, von sonst blühenden Landstrichen, die in Wüsteneien verwandelt, von allen Gräueln eines verheerenden Bürgerkriegs und alles im Namen der Aufklärung, der Freiheit, des Wohlstandes und der Bildung für Alle.

7.

Die Frankfurter Versammlung erklärte sich gegen den Einmarsch der russischen Truppen in Oesterreich als deutsches Gebiet, während sie doch Oesterreich vom deutschen Reiche ausschloß. Die Männer der deutschen Bewegung in Dresden protestirten gegen die Herbeiziehung fremder, d. h. preußischer Truppen, während sie doch für das große einige deutsche Vaterland, wornach alle Verschiedenheiten der Stämme verschwinden sollten, schwärmten und kämpften.

Digitized by Google

8.

Wie oft riefen die Radikalen aus: ja! hätte man uns nur gewähren lassen, wäre nur keine Reaction, keine Kamarilla, unsere Pläne durchkreuzend, der Entwicklung der Freiheitsideen entgegengetreten, die Welt wäre jetzt glücklich, zufrieden, Alles gleich gebildet und wohlhabend, ein wahres Paradies. Durch den unverständigen Widerstand der „rebellischen" Könige und ihrer verrätherischen Rathgeber wurden wir aber zu Gewaltmaaßregeln gedrängt, und um die Früchte unserer länderbeglückenden Anstrengungen gebracht. Solche Reden konnten früher wohl Eingang finden, es gehört aber ein großer Grad von Beschränktheit oder Bosheit dazu, sich ihrer jetzt noch als Waffe bedienen zu wollen; jeder Tag enthält die Nichtigkeit solcher Phrasen. So galt z. B. die Durchführung der Reichsverfassung in den meisten Bundesstaaten als Vorwand des Widerstandes. In Sachsen versagte der König diese Anerkennung und sofort fiel die Maske, die rothe Republik trat ungescheut zu Tage, während in andern Ländern, wo die Reichsverfassung beschworen worden war, ganz dieselbe Erscheinung stattfand.

9.

Wenn man nur von dem Wahne zurückkommen wollte, die Empörungen durch Concessionen zu beschwichtigen; die Revolution ist wie eine Hyäne, die nie gesättigt wird, wirft man ihr noch so viele Beute vor, sie wird stets nach mehr Blut und Opfern lechzen.

Digitized by Google

10.

Man rühmt jeden Tag die Vorzüge unserer Periode, wähnt in einem Zeitalter feiner Sitten, Aufklärung und ortschreitender Bildung zu sein und täglich können wir doch er betrübenden Erscheinung begegnen, daß die Manieren mmer ungezwungen, der Ton der Männer immer roher wird, ede gesellige Form, jede Rücksicht der Höflichkeit für steif nd veraltet gilt und Klubwesen wie Cigarren den eleganten heetisch, eine geistreiche Unterhaltung, die nicht in Tabak- auch aufgeht, verdrängen. In gleich großem Widerspruche ehen die gewaltigen Bärte, die einer andern Tracht ange- ören, mit unserer nichts weniger als malerischen Kleidung.

11.

Ein Stichwort der Zeit ist das Recht auf Arbeit nd nie sah man mehr Müssiggänger. Man nimmt, wie s scheint, das Recht auf Arbeit in Anspruch, ohne davon ebrauch machen zu wollen, die consequente Durchführung ieses communistischen Wunsches hat sich im Jahre 1848 in iner ganzen Erbärmlichkeit gezeigt.

12.

Die Klöster waren lange Zeit hindurch der Gegen- and beständiger heftiger Angriffe, man bestritt das Recht, ch in dieser Weise zu vereinen, von den übrigen Classen n Gesellschaft abzusondern, Güter zur todten Hand zu er- erben u. dgl. mehr. Im Gegensatze zu diesen Declama- men wurde das s. g. Associationsrecht, das politische Ver-

Digitized by Google

einswesen hervorgehoben; man fand es ganz natürlich und zeitgemäß, daß sich geheime Verbindungen schlossen, daß diese selbst aus dem Dunkel, in das sie sich anfangs hüllten, hervortraten, sobald es nur ungestraft geschehen konnte; sie hielten Zusammenkünfte, Volksversammlungen, um öffentliche Angelegenheiten zu besprechen und nicht selten entschieden solche unberufene, unter dem Eindrucke der heftigsten, politischen Leidenschaften befangene Meetings über das Schicksal ganzer Länder. Es ist das Bedürfniß der Menschen, sich mit Gleichgesinnten zu irgend einem Zwecke zu verbinden ein begreifliches, erlaubtes. Politische Vereine bilden aber einen Staat im Staate und sind schon deßhalb verwerflich wenn ihre Mittel auch nicht geradezu Verbrechen, ihre Zweck hochverrätherisch sind, wie bei den meisten dieser Gesellschaften

Digitized by Google

XXXIV.

Englische Politik.

Wer die Geschichte kennt, und den Gang der englischen Politik aufmerksam verfolgt hat, den werden die heutigen Erscheinungen, an denen Viele irre werden, nicht in Erstaunen setzen. Das ausschließende Merkmal dieser Politik war von jeher rücksichtsloser Egoismus, früher ein Kasten-, jetzt ein Krämergeist, der sich wenig um Moral und Völkerrecht bekümmert, wenn er nur seinen Vortheil erreicht, seine eigennützigen Zwecke durchführen kann. Man wird freilich einwenden, daß, wie bei Einzelnen, auch die Nationen jede sich selbst die nächste ist, und ihren eigenen Interessen nicht Rücksichten für andre Länder unterordnen soll; allein auch hier gibt es gewisse scharfgezogene Gränzen, die man nicht ungestraft überschreiten darf. Wenn daher der Unwille und die Entrüstung über die selbstsüchtigen Umtriebe des englischen Cabinets seither nicht lauter wurden, so ist hieran einestheils die Verblendung, in der man sich noch immer über die Staatsklugheit jenseits des Canals befand, anderntheils englisches Gold, und jene systematische Heuchelei, mit der man dort zu Werke ging, Schuld.

Lord Palmerston scheint es dagegen nicht der Mühe werth zu halten, die öffentliche Meinung zu schonen, und tritt offen und ungescheut mit Drohungen sowohl als herausfordernden Handlungen auf. Wie ein rother Faden die Schiffstaue der englischen Marine, so durchläuft seit Wilhelm dem

Digitized by Google

Eroberer die Rivalität Frankreichs und des Inſellandes die Annalen beider Staaten. Früher beſchränkte ſich dieſelbe auf Eroberungskriege, Streitigkeiten der Dynaſtien; ſeit den blutigen Kämpfen Karl V., Franz I. und Heinrich VIII. und der Reformation wurde ganz Europa ſtets in dieſe Fehden hineingezogen, und England trat als tongebende Großmacht auf.

Dennoch war ſeine Politik ſtets auf die Unterdrückung Frankreichs gerichtet, und man kann den Satz durch Beiſpiele ausführen, daß ſo wie England durch weiſe Könige oder glückliche Umſtände reich, mächtig, blühend wurde, Frankreich durch innere Kriege oder ſchlechte Verwaltung ſank; und umgekehrt, wenn Frankreich einen gewiſſen Grad von Wohlſtand, Ruhm, Stärke und Ausdehnung erhalten, England litt, und ſeine letzten Kräfte anſtrengte, dies Aufſtreben zu hindern. Bei allen Umwälzungen in Frankreich von 1789 bis 1848 war engliſcher Einfluß, engliſches Gold im Spiele.

Ludwig XVI. mußte die Amerika geleiſtete Hülfe, Carl X. die Eroberung Algiers, Ludwig Philipp die ſpaniſche Heirath ſo gut büßen, als Napoleon das von ihm erfundene Continentalſyſtem und die angeſtrebte Weltherrſchaft. England gebietet über alle Meere, überwacht alle Küſtenländer, hetzt, ermuntert, unterſtützt die Unzufriedenen in allen Ländern, während es den Flüchtlingen jeder Nation ein Aſyl verleiht, um ſie wieder als Brandfackel in die Staaten zurückzuſchleudern, die ſie ausgeſtoßen.

Dagegen verhängt England in Oſtindien, wie auf ſeinen amerikaniſchen Beſitzungen, in den joniſchen Inſeln wie in Auſtralien die grauſamſten Strafen über die Empörer, hat kein Mitleiden mit den Thränen und dem Elende der Irländer, und indem es den Schein der größten Philantropie als Schirmherr der geſetzlichen Freiheit zu behaupten ſtrebt, ſchürt, unterwühlt es alle Staaten, die ſich nicht unter ſein indu-

Digitized by Google

strielles und commercielles Joch beugen. Diese Widersprüche, diese Scheinheiligkeit, welche noch immer, besonders in Deutschland, ihre Anbeter und Bewunderer findet, ist zu mindesten eben so empörend, als der zuversichtliche Stolz, mit dem das britische Cabinet allen andern Mächten gegenüber auftritt. Dies ist die politische Stellung Englands in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts; ich möchte den Schleier lüften können, der das Ende desselben bedeckt!

Digitized by Google

XXXV.

Theater.

Auch die Schauspiele, die Fortschritte der Kunst, sind beachtungswerthe Momente in jeder Epoche. Die Theater üben einen reichhaltigen Einfluß auf die Sitten und Meinungen, und richten sich meistens nach dem Geschmacke und den Eingebungen der Zeit, statt sie selbst zu beherrschen und zu leiten. Man klagte früher so oft über Censurzwang, allein seit in dieser Beziehung eine größere Freiheit gestattet wurde, sieht man sich vergebens nach Bühnenstücken um, deren Unterdrückung Bedauern erregt haben würde, vielmehr hätte man wünschen mögen, daß die meisten dieser Ausgeburten einer ungeregelten oft wüsten Phantasie nie das Lampenlicht erblickt hätten. Wer Zeuge war, welchen überwältigenden Eindruck die s. g. Melodrama's und Volksstücke auf die untern Classen in Paris hervorbringen, wie Alles mit einer Spannung und leidenschaftlichem Interesse der Handlung folgt, der muß im Innersten beklagen, daß die Schriftsteller mehr einer jämmerlichen Richtung folgend, statt edle Gefühle zu wecken, nur communistische Gelüste nährten, und noch vollends verderben, was der schlechten Presse nicht schon anheimfiel. Gewöhnlich betrachtet man die Vergötterung der Kunst und ihrer Jünger als ein Zeichen von Verweichlichung der Sitten, von Verfall; ich will auf diese Erscheinungen, welche der vormärzlichen Zeit angehören, nicht zurückkommen; der rauhe Februarwind hat gar manche Blüthe zerstört, und die Empfänglichkeit für Kunstgenüsse hat in dem Grade abgenommen, als die Zeit ernster, die Weltbegebenheiten selbst tragischer wurden.

Digitized by Google

XXXVI.

Constituirende Versammlungen.

Seit 60 Jahren, als man die Bahn geschichtlicher Entwicklung und gesetzlicher Reformen verlassen, und sich in den Strudel der Revolutionen gestürzt, hoffte man immer von Zeit zu Zeit einen Halt, einen Ruhepunkt zu finden, erwartete immer von irgend einem Ereignisse, einer Versammlung, einer Maßregel die Rückkehr zu einem geordnetern Zustande der Dinge; so in Frankreich, so in Deutschland. Kaum war eine Verfassung entstanden, so vertröstete man sich auf eine neue bessere; wie ein Spielball warf man des Landes Wohl oder Weh von einer Hand in die andere. Dem Grundsatze der Volkssouveränität zufolge mußten hier vor Allem die s. g. constituirenden Versammlungen berufen sein, einzuwirken; man dachte und sagte immer: nach dieser kommt eine andere Kammer, die wird helfen, das Verfehlte wieder gut machen, bessre Gesetze geben, und so traten an die Stelle der zugesicherten freien Institutionen nur Erschöpfung, unerträgliche Uebel. Die Parlamente, welche bisher zusammengetreten sind, um eine Verfassung zu berathen und auszuarbeiten, waren nicht glücklich; sie wurden entweder aufgelöst, oder gingen selbst auseinander; häufig erhoben sie sich im Gefühle ihrer Macht über die Regierung, stürzten sie und änderten ihre Form; von Keinem habe ich aber noch gehört, daß sie etwas Dauerndes gegründet, oder, wie die Gänse des Capitols durch ihr Geschrei das Vaterland im Augen-

Digitized by Google

blick der Gefahr gerettet hätten. Man wird daher nach so vielen betrübenden Erfahrungen von der Sucht, die Krankheiten des Staates wie der Menschen durch solche Mittel heilen zu wollen, zurückkommen.

Es liegt in der Natur solcher Versammlungen, daß sie sich immer in Parteien spalten, daraus entstehen Clubs, Kammern im Kleinen, von denen die heftigern, gewaltthätigern stets die gemäßigtern und schüchternen beherrschen. Die s. g. öffentliche Meinung richtet über die Abstimmung der Majoritäten, und die rohe Gewalt tritt endlich immer wieder an die Stelle der gelehrten Schwätzer. Jede solche Versammlung muß zuletzt in einen Tummelplatz politischer Leidenschaften ausarten, und jede ruhige Berathung unmöglich werden; bedürfe es hiefür noch eines Beweises, so wäre das Bild, welches die französische Nationalversammlung bietet, der Ton, der darin herrscht, schon abschreckend genug. Ein ernstes Prüfen und Abwägen der zu verhandelnden Fragen gehört zu nicht mehr erlebten Dingen; man übertönt die Redner mit Lärm und Gebrüll, will die eigene Meinung mit Hilfe der Füße und Lungen durchsetzen; nie wurden Scenen von größerer Rohheit, beispielloser Unverschämtheit gesehen; noch kläglicher, weit weniger kräftig und einig zeigten sich die Sitzungen in der Paulskirche zu Frankfurt. In Frankreich gab, oder gibt es doch nur drei, höchstens vier Hauptgruppen unter den Parteien. Wie viele Schattirungen fand man aber nicht im deutschen Parlamente! Ein trauriges Spiegelbild der innern Zerrissenheit unseres armen Vaterlandes! Welch Toben! welches unanständiges Treiben! welch bübisches: Pfui! Pfui! Schreien, von wildem Hohngelächter und widerlichen Unterbrechungen, Persönlichkeiten der empörendsten Art begleitet! Wenn die Versammlung der Volksvertreter einer großen Nation ein solch' ärgerliches Schauspiel geben kann,

Digitized by Google

so muß entweder die Art ihrer Zusammensetzung eine verfehlte, das Wahlgesetz mangelhaft, die Geschäftsordnung unzureichend, oder der Versuch ihrer Berufung ein verwerflicher sein.

Vogt in Frankfurt sagte ganz offen und naiv: die Verfassungen in Deutschland sind die Leiter zur Republik. In welchem Sinne dieses letztere Wort zu nehmen, wissen wir bereits zur Genüge. Die Anarchie der berathenden Versammlung theilte, einer ansteckenden Krankheit gleich, sich dem Volke mit.

Digitized by Google

solche Uebel finden, welche die Menschen decimiren so gut wie der Krieg.

Es stehen aber solche Plagen nicht immer mit den moralischen Gebrechen in unmittelbarem, nothwendigem Zusammenhange, es ist immerhin gut, sie als Besserungsmittel anzusehen, ihre Wirkung aber selten nachhaltig. Die Schrecken, welche das Auftreten der so gefürchteten Cholera morbus in Europa begleitete, hat uns nicht von den weit verderblicheren Krämpfen der politischen Verirrung des Jahres 1848 bewahrt und somit nehmen wir, was uns der Himmel bescheert, in christlicher Demuth und mit Gottvertrauen hin, dann können uns weder falsche Propheten noch verheerende Naturerscheinungen etwas anhaben.

Digitized by Google

XXXVIII.

Amneſtie.

Ein vielgehörtes, viel mißbrauchtes Wort! Was iſt Amneſtie? der Ausfluß fürſtlicher Gnade, eines der ſchönſten Rechte der Monarchen, eines der wenigen, welche ihm die Schulweisheit der Zeit noch gelaſſen und dieſes Recht will man in eine Pflicht verkehren und verdrehen. Kaum iſt die Ruhe wieder hergeſtellt, welche der Aufruhr geſtört, ſo ertönen von allen Seiten Stimmen, welche auf Strafloſigkeit, Unterdrückung der Unterſuchungen dringen; ſie preiſen die Milde als die ſchönſte Regententugend nnd predigen Vergeſſenheit, Verſöhnung, Gnade. Aber Amneſtie iſt nach ihrem Sinne auch ein Wort von großem Umfange, es ſoll ſich die Gnade auf Alle erſtrecken, ohne Ausnahme und Rückſicht auf die Größe oder die Folgen der Verbrechen, welche im Verlaufe der Empörung ſtattgefunden.

Ich geſtehe, daß dieſer ungeſtüme Ruf nach Amneſtie, in einer Zeit, wo die Trümmer der Städte noch rauchen, wo tauſend Familien an den durch den Bürgerkrieg geſchlagenen Wunden noch bluteten, immer etwas Widriges für mich hatte. Es mag unter den vielen Theilnehmern bei einem Aufſtande allerdings manche Verführte, Verblendete geben, aber die Gerechtigkeit ſieht auf die Handlungen und keine ſind wohl gefährlicher, in ihren Folgen verderblicher als die, welche eine ſolche Empörung begleiten, warum ſollten ſie allein ſtraflos bleiben? Das Mitleid für die verirrten Unglücklichen kann

Digitized by Google

hier nicht allein maaßgebend sein. Der Staat hat auch d
heilige Pflicht die guten, Ruhe und Ordnung liebenden Bü
ger gegen solche Frevel in Schutz zu nehmen; zudem hat leid
die Erfahrung zur Genüge gezeigt, daß solche amnestirte I
dividuen die ersten in den Reihen waren, wenn es zu neu
Unruhen kam; wie kann daher ein Fürst, wenn sein Herz si
auch noch so sehr zur Milde neigt, im Angesichte solcher E
scheinungen, ohne sein Gewissen zu verletzen, allgemeine Stra
losigkeit aussprechen und hat er nicht schon hinreichend se
angestammtes Recht geübt, wenn er in einzelnen Fällen Be
zeihung, Begnadigung ausspricht? In der verhängnißvoll
Nacht vom 6. auf den 7. Oktober 1848 sprach auch die Meh
heit des Reichstages in Wien den Wunsch aus, der Kais
möge die Mörder des Kriegsministers Latour amnestir
und eine Deputation, ein ehemaliger Minister an der Spitz
begab sich deßhalb nach Schönbrunn, während der verstüm
melte Leichnam des Schlachtopfers der Volkswuth noch bluten
am Laternenpfahle hing.

Digitized by Google

XXXIX.

Ein Stück Geschichte.

Wir wollen auch ein Stück Geschichte machen! so hörte man die Weltverbesserer unserer Zeit oft ausrufen! es kommt jedoch nicht darauf an, ob man, soudern wie man Geschichte mache und ich weiß nicht, wie sich diese neuen Episoden in der großen Weltgeschichte ausnehmen werden. Auch in der französischen Revolution suchte man das Andenken an die Größe glorreicher Tage zu vertilgen, theils aus Stolz, theils wohl aus instinktmäßiger Furcht, daß man frühere Thaten mit den eigenen vergleichen könnte. Die Blutmänner des Convents glaubten mit einem Federstriche Gott, wie die Erinnerung an eine lange Reihe von Königen aus den Annalen, wie den Herzen ihrer Zeitgenossen vertilgen zu können; man erwähnte der hervorragendsten Männer nur, um sie zu schmähen, man sprach den Vorfahren jedes Verdienst ab, schilderte ihre Zeit als eine Periode der Finsterniß, Tyrannei oder Volkstäuschung, man kehrte der Vergangenheit mit Verachtung den Rücken, um sich der Morgenröthe der Freiheit zuzuwenden, welche so sehr Alles mit Glanz erfüllte, daß man zuletzt gar nichts mehr sah! man duldete selbst die stummen Zeugen der Vorzeit nicht mehr, zerstörte Kirchen, Schlösser und Kunstschätze und ein kleinlicher Neid ließ oft in wenigen Stunden verschwinden, was frommer Sinn und Gefühl für das Schöne durch viele Menschenalter gegründet und gesammelt hatten. Aehnliche Erscheinungen, wenn gleich nicht in demselben Grade

Digitized by Google

trafen wir in Deutſchland, man verwarf, verhöhnte alle Tra ditionen, dünkte ſich klüger und weiſer, als zu jeder ander Zeit, brandmarkte, was hundertjährige Erfahrungen gebillig und geheiligt, wollte durchaus auf eigenen Füßen ſtehen, ſic losſagend von dem, was ſich im Laufe der Zeiten entwickel hatte, mit unſern Sitten, Geſetzen und Anſichten, mit de ſo ſehr geprieſenen Civiliſation, die ja auch nicht über Nach kam, im engſten Zuſammenhange ſtand. Von den viele Beiſpielen *eines*: Koſſuth rief in einem an dramatiſche Epiſoden ſo reichen Lande den Vernichtungskampf hervor dieſer politiſche Abenteurer iſt eine erbärmliche Fratze de hohen Geſtalten eines heiligen Stephan, eines Andreas Ludwig, ja ſelbſt eines Mathias Corvinus, den ſich Koſſuth zum Vorbilde genommen zu haben ſcheint, während er doch nur die bluttriefende Parodie dieſes Königs iſt. Bejammerns werther Wahnſinn, der die Geſchichte läugnet, ohne zu ahnen, daß auch er der Geſchichte, als dem Weltgerichte verfällt.

Digitized by Google

XL.

Nationalität.

Es ist ein edles, erhebendes Bewußtsein, einer großen Nation anzugehören, sich an den Thaten ihrer Helden und Gesetzgeber zu begeistern, das Gefühl von Macht, Ruhm und Würde, als ein Theil des glorreichen Ganzen, in sich zu tragen. Aber auch diese stolze Freude ist wie Alles vergänglich, Reiche, Nationen entstehen und fallen; haben sie den ihnen von der Vorsehung vorgezeichneten höchsten Gipfel erreicht, so siechen sie gewöhnlich in langem Todeskampfe dahin. Dies Gefühl der Vaterlandsliebe und Nationalität hat schon Wunder der Tapferkeit und Selbstaufopferung bewirkt und wurde der Hebel zu staunenswerthen Handlungen. Unserer Zeit war es vorbehalten, diesem schönen, besseren Naturen angebornen Triebe eine andere Richtung zu geben; man benützte denselben, die Völker zur Empörung zu treiben. Eine Partei, welche durch alle Mittel der Verführung, Lüge, Verläumdung, Bestechlichkeit mit Geld oder Waffen, mit Wort oder That den Umsturz des Weltgebäudes mit einem Aufwande von Kraft, List, Einigkeit und Beharrlichkeit, die einer bessern Sache würdig wäre, herbeiführen will, zählt Mitglieder aller Nationen. Die Vaterlandsliebe dient nur zum Vorwande ihrer Wühlereien und Umtriebe. Der radikale Deutsche, Franzose, Italiener, Pole, Ungar u. s. w. ist *vor Allem* Anhänger seiner Lehre, rother Republikaner, politischer Freibeuter, Anarchist u. dgl.; dann erst gehört er irgend einer Nation, einem Staate,

Digitized by Google

aber nur so lange an, als er seine Träume in und mit dem selben auszuführen hoffen kann. So sehen wir Polen in Deutschland, Franzosen in Italien, Deutsche in Ungarn für ihre Sache, — die der Revolution — kämpfen. Die nationalen Fahnen, unter denen man sich Anfangs geschaart hatte verschwanden alsobald, um der rothen zu weichen. Es nahmen diese Leute jede Farbe an; in Irland fanatische Katholiken in Italien mit Dolchen bewaffnete Karbonari, in Polen Russenfeinde, in Ungarn wüthende Magyaren werden sie in Frankreich, wo der Staatsverband nur das Volk eines Stammes umfaßt, Republikaner, Königsmörder; in Deutschland schwärmen sie für die Einheit, die Ehre und Macht eines so großen geknechteten Reiches und auf der pyräneischen Halbinsel sind sie Constitutionelle, weil die Verfassungen auf jenem Boden so gut gedeihen. Alle Mittel sind und scheinen ihnen erlaubt und so wird denn das Nationalgefühl auch gehörig ausgebeutet und mißbraucht.

Digitized by Google

XLI.

Industrie-Ausstellungen.

Die lange Friedenszeit hat reiche Früchte getragen, und beförderte zumal in rascher Zunahme die s. g. materiellen Interessen: den Handel und Verkehr, die Schifffahrt, Industrie, Gewerbe aller Art u. dgl. m.; dazu gesellten sich Erfindungen, sinnreiche Apparate, und der Wohlstand stieg in dem Grade, als der Luxus, die Bedürfnisse, die Genußsucht und die Bevölkerung zunahmen. Das bequeme Leben, bessere Kleidung und Wohnungen waren die unmittelbaren Folgen, und da der Erwerb nicht immer der gleiche war, die Maschinen vielen Arbeitern die Nahrung entzogen, so trat Verarmung, und in deren Folge Elend, Sittenlosigkeit, Unzufriedenheit ein — es bildete sich die wenigstens in Deutschland bisher unbekannte Erscheinung des Proletariats, als eines eignen Standes. Zu all diesem kam aber auch noch der von menschlichen Erfolgen unzertrennliche Uebermuth, die Selbstüberschätzung und Eitelkeit, welche auf alle Erzeugnisse der menschlichen Industrie und ihres wirklich auffallenden Aufschwunges einen so großen Werth legte, daß vor ihrem Glanze alle andern frühern und jetzigen Vorgänge der Menschheit verschwanden, und man nur Sinn für diesen Triumph des menschlichen Fleißes und Erfindungsgeistes zu haben schien. Die Fabrikanten, welche sich schnell bereicherten, waren der Gegenstand des Neides und der Nachahmungssucht Anderer, und Schatzgräbern gleich trafen sie, wo Glück-

Digitized by Google

lichere Gold fanden, nur Kieselsteine und den leeren Grun
ihrer Kasse.

In einzelnen Ländern fanden bisher Schauausstellunge
der Produkte und Industrieerzeugnisse statt, und es war dies
Einrichtung lobenswerth, weil man da am besten eine Uebersich
der Kräfte gewinnen, Vergleiche anstellen, Fleiß und Thätigkei
belohnen, Andere ermuntern konnte; wenn vielleicht auch
öfters zu viel Werth auf solche nicht immer zuverlässig
Proben des Gewerbfleißes gelegt wurde, so nahmen sie doch
einen guten Fortgang, und trugen reichliche Früchte. Nun
entstand in England der colossale Gedanke, eine s. g. Welt
ausstellung zu veranstalten, die industriellen Erzeugnisse aus
allen Theilen der bewohnten Erde unter einem Dache — in
einem Krystallpalaste — zu vereinigen. Dieser Gedank
wurde hingeworfen, dann geprüft, beleuchtet, von allen Sei
ten erwogen, und erfaßt, bis er zur Ausführung kam. In
Frankreich und andern Ländern fand er weniger Beifall, da
gegen wurde er in Deutschland mit einem Jubel begrüßt, de
sich darin zeigte, daß man nicht nur die hochtrabenden Phra
sen englischer Zeitungsblätter bis ins geringste Detail über
setzte, sondern selbst sie in beliebter Weise noch überbot.
Man fühlte nicht, oder wollte nicht begreifen, daß jene groß
Industrie-Ausstellung aller Nationen eben auch nur ein
englische Speculation war, die in heuchlerischer Weise, wi
immer, angepriesen, den größten Vortheil für sich selbst daraus
ziehen, Andern aber überlassen wollte, zu erwägen, welch
Folgen sie etwa auch für Fremde haben könnte.

Schon die Zeit, zu welcher die Industrie-Ausstellung
ausgeschrieben wurde, war ein offenbarer Nachtheil für di
Auswärtigen, abgesehen von der Kürze der Frist, welche di
nöthigen Vorarbeiten unmöglich machte, waren die drei frü
hern Jahre auf dem Continente Jahre des Bürgerkriegs, de

Digitized by Google

Jammers, der Lähmung allen Verkehrs, jeder Industrie gewesen, während England, diese Wirren ausbeutend, nur gewann. Aber auch in einer günstigern Epoche hätten die übrigen Länder nie mit den englischen Fabrikanten erfolgreich concurriren können, und wenn einzelne Zweige derselben oder Rohprodukte vorzügliche waren, so erdrückte doch die Ueberlegenheit Englands der Art alle fremden Erzeugnisse, daß der Sieg ganz auf seiner Seite war. Ferner standen die ausländischen Aussteller schon deßhalb zurück, weil es nicht erlaubt war, die Preise anzugeben, und England überdies die erwünschte Gelegenheit geboten wurde, alles Hervorragende in der europäischen Industrie kennen zu lernen, gefährliche Rivalitäten niederzuhalten, oder taugliche Künste für sich zu gewinnen. Ob auf diese Weise der ausposaunte große Zweck der Weltausstellung erreicht wurde, kann nur die Zeit lehren. England hat jedenfalls seine Rechnung dabei gefunden, wenn man nur das Geld in Anschlag bringt, das die kleine Völkerwanderung, die dem Hydepark von allen Himmelsgegenden zuströmte, dahin brachte! Immerhin bleibt es eine merkwürdige Erscheinung der Zeit, und verdient unter ihre bedeutendsten Zeichen aufgenommen zu werden, daß im Jahre des Heils 1851, ich weiß nicht in wie vielterm nach der Erbauung des babylonischen Thurmes, ein solch neues, dem menschlichen Stolze schmeichelndes, dem Götzen der Industrie errichtetes Denkmal möglich war, und der Schwindel, der diese Idee erregt, mahnt nur zu sehr an die Erfahrung, daß Alles nur einen gewissen vorgezeichneten Höhepunkt erreicht, der Tarpeische Fels zunächst dem Capitole liege.

Digitized by Google

XLII.

Adel.

Noblesse oblige! so hieß es einst, und hätte sich der Adel diese zwei Worte stets zu Herzen genommen und befolgt, Manches wäre vielleicht nicht so gekommen! Man hat es oft gesagt und eben so oft bestritten, daß der Adel ein nothwendiges Element in jedem Staate, in jeder Form desselben sei. Die Monarchie kann ihn nicht entbehren, und wenn wir die Republiken aller Länder und Zeiten aufmerksam prüfen, ihren Charakter unparteiisch untersuchen, so wird sich eine so starke Beimischung von Aristokratie darin finden, daß, wo diese wegfällt, die Pöbelherrschaft anfängt. Die Aristokratie ist aber nicht immer Geburtsadel; in jeder Regierung bildet sich durch Macht, Geld, Intelligenz, Geschäftskenntnisse oder Gewandtheit irgend eine überwiegende Kraft, die dann, je nach ihrem Werthe oder dem Gebrauch, den sie von ihrem Einflusse macht, dauert. Der auf dem Vorrechte der Geburt oder großem Grundbesitze gegründete Adel hat sich als der Lebensfähigste erwiesen, und je fester sich sein Ansehen in der Meinung wie in den Sitten und Gesetzen eingewurzelt, desto heftiger, leidenschaftlicher wurde er angegriffen; Einkünfte, Vorrechte, ja selbst Wappen, Titel und Namen sollten ihm genommen werden, Alles unter dem Vorwande der Freiheit und Gleichheit! Der Adel ist aber der geborne Feind aller Revolutionen und in dieser Beziehung doppelt verhaßt, weil ohnehin Dummdreistigkeit, Neid und

Digitized by Google

Kleinlichkeit gemeiner Seelen immer gegen höher Gestellte eingenommen sind.

Kein Gesetz der Welt kann bewirken, daß Namen, welche seit Jahrhunderten mit Verehrung und Bewunderung genannt wurden, der Vergessenheit übergeben werden, daß Familien, deren Mitglieder sich seit langer Zeit um das Wohl des Staates im Kriege oder Frieden hochverdient gemacht, im dankbaren Andenken der Nachkommen erlöschen.

Digitized by Google

XLIII.

Englische Verfassung.

Ich nehme beinahe Anstand, diesen abgenützten Gegenstand zu besprechen; doch seit 40 Jahren ist die englische Verfassung als die beste, als jene gepriesen worden, welche wie mit einem Zauberschlage alle Länder zu beglücken, alle politischen und socialen Uebel zu heilen vermöge; da, wo sich die leisesten Zweifel gegen die Unfehlbarkeit dieses Universalmittels erhoben, schrie man über Reaction, Absolutismus, Verdummung, Knechtung des Volkes. Ich will diesen alten doctrinären Streit nicht wieder aufnehmen, die Erfahrung vieler Jahre tritt an die Stelle aller banalen Phrasen und gemachter Bewunderung. Gestehen wir es offen, die englische Verfassung fügt sich nicht allen Verhältnissen an; sie ist selbst unter Geburtswehen entstanden; die junge Pflanze wurde mit Blut begossen, und konnte erst nach langen Bürgerkriegen gedeihen. In Frankreich nachgebildet, führte sie zur Entthronung zweier Könige, zur Republik und stets drohender Anarchie. Wie kläglich haben sich die s. g. constitutionellen Formen in Italien, in Spanien, in Portugal entwickelt? Von Deutschland und seinen paar Dutzend Verfassungen will ich lieber ganz schweigen; ein sicheres Zeichen, daß sie nicht zu unsern Zuständen paßten, war, weil sie der erste von Westen herkommende Sturm, mit wenigen Aus-

Digitized by Google

nahmen, wie Kartenhäuser umwarf, sie vor der Revolution nicht schützten, und allenthalben ungestümer das Geschrei nach Revision erscholl. Jetzt hält man daran fest, weil man eben nichts anderes, nichts besseres dafür einzuführen weiß, weil öffentliche Berathungen über Gesetze und das Gemeinwohl der Eitelkeit, dem Ehrgeize Einzelner schmeicheln, weil Jeder gern in dieser Form ein Stück Souveränität mit sich umherträgt, und das eingeimpfte Mißtrauen gegen die Regierungen in den Constitutionen eine Controlle, ein Mittel gegen Willkürherrschaft und Mißbräuche sieht!

Alle diese Gründe sind gut, so lange die angenommenen Formen die Existenz des Staates selbst nicht bedrohen; erst der Mann, dann das Kleid, das man ihm anmißt, erst das Haus, dann das Dach, welches schirmt. Gebt uns die Verehrung für den Thron, das Gleichgewicht aller Gewalten und Kräfte, die angeborne Achtung vor dem Gesetze, wie vor den wohlerworbenen Rechten aller Stände, wie dies in England besteht, so wollen wir uns auch seine Verfassung gefallen lassen; fehlen aber diese Bedingungen, so beruht der Glaube an jene Formen auf Täuschung; man will die Uebel, die sie hervorgebracht, mit denselben Uebeln heilen; dies mag homöopathisch sehr richtig sein, hat sich aber in der Politik noch nicht als praktisch erwiesen. So lange die Verfassung eines Landes nicht seinen Bedürfnissen, Sitten und der Bildungsstufe der Bewohner entspricht, dient sie den Partheien als Werkzeug zu ihren Plänen; es läßt sich daher eine magna charta eben so wenig octroyren, als aufdringen oder in wenigen Wochen berathen; wo geschichtliche Ueberlieferungen und ein weiser zeitgemäßer Geist sie durchdringen, wird sie auch Wurzel fassen.

Digitized by Google

XLIV.

Die Schweiz.

Gar zu gerne möchte ich der Mühe überhoben sein, von der Schweiz zu sprechen, aber dieser sonst so friedliche Winkel der Erde, welcher so viele Elemente von Glück und Zufriedenheit in sich trug, scheint recht eigentlich dazu bestimmt, der Welt zu zeigen, wie weit man es in kurzer Zeit auf dem Wege der Zerstörung bringen kann. Man kann sich eines Gefühls der tiefsten Wehmuth nicht entwehren, wenn man die Schweiz, so hochgestellt durch Jahrhunderte, herabgesunken sieht zum bloßen Spielballe aufgeblähter Demagogen. Es scheint, als wolle dies Land alle jene großen historischen Erinnerungen verdunkeln durch so erbärmliches Treiben. Wir sehen hier die Revolution wie in einen Zauberkreis gebannt, alle die Phasen durchlaufen, welche allenthalben ihren Gang bezeichnen, nur prägt sie sich hier eigenthümlicher aus, und hat bei der Menge kleiner unabhängiger Staaten freieres Spiel. Viele Leute, welche nicht tiefer eindringen in die Ursachen dieser Erscheinungen, wundern sich gutmüthig, daß selbst die Schweiz nicht frei geblieben vom Schwindel der Zeit, daß die Schweiz ruhig, zufrieden, selbstständig, beneidet vom übrigen Europa, nach Veränderungen jage, während sie doch die Regierungsform, nach welcher der Freiheitsdurst am heißesten begehrt, nämlich die republikanische, schon längst besitze! Als ob es der umwälzenden Partei überhaupt um irgend eine Regierungsform zu thun

Digitized by Google

wäre! Freilich ist ihr die republikanische die bequemste; wo aber eine Republik besteht, so rüttelt sie mit der ihr angeborenen Consequenz so lange an dem Staatsgebäude, bis es nach ihrem Sinne gemodelt, die erträumten Vortheile erreicht sind, bei denen aber das Erwachen nicht immer erfreulich ist.

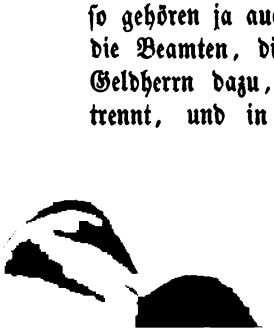
So sah man in Bern die Adels-, in Basel die Geldaristokratie stürzen; in Freiburg galt es sich von dem Einflusse der Geistlichkeit, in Neuenburg von der preußischen Oberherrschaft loszusagen, und die s. g. kleinen democratischen Cantone waren gerade die conservativsten. Die Tagsatzung selbst, diesen Eindrücken folgend, brachte durch eine Reihe widersprechender oder revolutionärer Beschlüsse noch mehr Verwirrung in die eidgenössischen Angelegenheiten. Alle diese Wahrnehmungen sind von der betrübendsten Art; sie sind es an und für sich selbst; läge die Schweiz auch im Monde, oder wäre sie mit einer chinesischen Mauer umgeben, es sind diese Erscheinungen aber auch gefährlich für die Nachbarstaaten. Zwischen Deutschland, Frankreich und Italien gelegen, birgt die Schweiz politische Flüchtlinge dieser drei Länder. Volksversammlungen reitzen zum Aufruhre, Tageblätter und Flugschriften mit den Erzeugnissen eines blutdürstigen Radicalismus oder einer hirnverrückten Politik ergießen sich, einem giftigen Strome gleich, über die Gränzen; ist die Ruhe nach verheerenden Kämpfen wieder hergestellt, so glimmt das verzehrende Feuer auf jenem Herde stets unter der Asche, und friedliche Gemeinden wurden durch die tollkühnen Unternehmungen frecher Abentheurer aufgeschreckt. Ergreifen die angrenzenden Staaten Maßregeln zu eignem Schutze, so ertönt alsobald das Geschrei über Einmischung in fremde Angelegenheiten, und sind längst verabredete Attentate vollbracht, so sichert das Asylrecht den Thätern Straflosigkeit: ist dies ein völkerrechtlicher Zustand?

Digitized by Google

XLV.

Volksvergötterung.

Guizot sagt in seiner Demokratie: „daß das groß Uebel unserer Zeit in der Vergötterung des Volkswillen liege, und in der That mußte es auch so kommen. Man hat dem Volke so oft vorgesagt: daß es alleiniger und un umschränkter Herr, daß das Gesetz, welches es sich gegeben die oberste, unumstößliche Richtschnur sei, der sich Alles beu gen müsse, seine Schmeichler sind vor der Größe dieses Vol kes und der Allmacht seines Willens so oft anbetend nieder gefallen, daß das gute Volk zuletzt selbst trunken werden sich seiner Kraft bewußt fühlen mußte, und nicht gerne di Herrschaft aufgab, die man ihm mit so viel schönen Worten übertragen hatte. Die Demagogen und Schreier, welche in Namen des Volkes ihre eignen Pläne durchsetzten, lobten und priesen die Tugenden, die Enthaltsamkeit, die Großmuth die ses Volkes, und machten sich heimlich mit der Beute auf dem Staube, oder zogen sich feig zurück, wenn das von ihnen ins Feuer gehetzte Volk sein Blut für Hirngespinnst vergoß. Ich komme bei diesem Anlasse wiederholt auf di Schwierigkeit zurück, einen richtigen Begriff von dem Worte „Volk“ aufzustellen; ist es die Gesammtmasse einer Nation so gehören ja auch die Aristocraten, die Priester, die Armee die Beamten, die größern Gutsbesitzer, reichen Kauf- und Geldherrn dazu, die man sonst so gerne vom s. g. Volk trennt, und in gehässiger Weise demselben entgegenstellt



Digitized by Google

zählt man nur die gewerbtreibende, die bürgerliche, die arbeitende Classe, die Bauern, Taglöhner, Dienstboten u. dgl. m. um Volke, so sind jene von ihrem Theile an der Souveränität ausgeschlossen; sie dürfen daher auch keine ihrer Rechte ausüben: gehören sie aber dazu, warum jenen Haß, jene Verfolgung, mit der die Volksschmeichler den höhern Classen begegnen?

Es gibt unter der Menge der Landbewohner, unter der achtungswerthen Classe der Fabrikanten und Arbeiter gewiß gute, brauchbare Elemente; man findet da noch Biederkeit, Ehrlichkeit, Treue und guten gesunden Sinn; aber eben so verbirgt, besonders in größern und Manufacturstädten, die untere Volksclasse den Auswurf des Menschengeschlechts, neidisches, diebisches Gesindel, stets bereit, um Gewinn jedes Verbrechen zu begehen und der Bezeichnung „Pöbel" vollkommen würdig; sie sind die Handlanger der Revolutionen, und ihrer oft uneigennützigen Hülfe verdanken sie die Apotheose, welche ihnen die demagogischen Anführer in ihren Blättern bereiten.

Digitized by Google

XLVI.

Friedenscongresse.

Eine ganz eigenthümliche Erscheinung in unsern Tage
bilden die von Zeit zu Zeit in verschiedenen Ländern abg
haltenen Friedenscongresse. Es werden dann lange Rede
declamirt; Protokolle aufgenommen, Beschlüsse gefaßt, un
der Ort der künftigen Zusammenkunft festgesetzt. Wenn da
Bestreben, die Leiden des Krieges dem Menschengeschlecht
zu ersparen, Blutvergießen zu verhindern, an sich löblich un
anerkennenswerth ist, so erscheint eine solche an bestimmt
Formen gebundene Thätigkeit immerhin, weil gut gemeint
nicht gerade lächerlich, aber doch zum mindesten unpractisch
ohne Aussicht auf Erfolg. Alle die Streitfragen, welche di
Menschen seit Erschaffung der Erde bewegen, sollen verschwin
den, alle die Leidenschaften, welche die Triebfedern ihrer Hand
lungen waren, plötzlich verstummen, weil es einigen Ideologen
gefällt, einen ewigen Frieden zu dictiren. Schiedsgericht
werden bestellt, über den Hader der Nationen zu entscheiden
und die Welt sich in ein Arcadien verwandeln, in dem selbs
die bleiernen Soldaten, hölzernen Säbel und gemalten Ka
nonen, mit denen man die Jugend beschenkt, verboten wer
den sollten, um ihre Mordlust nicht zu reizen. Ich finde
daß, um den Blutdurst der Menschen zu heilen, man nich
zu so läppischen oder außerordentlichen Mitteln greifen sollte
Die Geschichte ist auch hier wieder unsere große Lehrmeisterin
Der Kriegszustand ist nun einmal ein der Natur der Mensch

Digitized by Google

heit angemessener; der Ruhm der Helden wird vor allem besungen, man beugt sich vor der Kraft und Tapferkeit, und dem Sieger wird der Lorbeer gereicht. So war es von jeher, so wird es immer sein; und keine indische Friedenspfeife wird das Waffengeräusch übertönen; es mag dies Manchem traurig, widerwärtig erscheinen, aber es ist nun einmal so!

Seit achtzehn Jahrhunderten lehrt uns das Christenthum Friede, Nächstenliebe, Versöhnlichkeit, Selbstverläugnung, und ein Blatt des Evangeliums enthält schönere, beherzigenswerthere Vorschriften als alle Protokolle der Friedenscongresse. Seither haben sich auch unsere Sitten gemildert, aber den Kampf mit dem Schwerte ganz aus dem menschlichen Leben verbannen wollen, ist ein ebenso undankbares als unausführbares Beginnen. Bei diesen Versammlungen erschienen manche Männer aus Deutschland, Frankreich und England, von denen man nur vermuthen konnte, daß sie ihre Sitzungen zu Tiraden benützen wollten gegen die Könige, welche ihre Völker zur Schlachtbank führen, gegen Tyrannen, die das Blut ihrer Unterthanen mit Lust vergießen u. s. w. Wir haben Republiken, wir haben Empörungen gesehen, aber das Blut der Opfer floß in noch weit mächtigern Strömen als zur Zeit, wo es galt, dynastische Rechte zu vertheidigen, oder diplomatische Streitigkeiten durchzuführen.

Digitized by Google

XLVII.

Kurze Betrachtungen.

1.

Auch die Heilkunde blieb den Neuerungen nicht fremd und Hyppokrates so gut wie Paracelsus und wie alle die ge lehrten Herrn hießen, würden sich nicht wenig erstaunen mi dem Decillionstel einer Dosis Gift, oder mit klarem Was ser heilen zu sehen. Hätte man das Gift der politischen und religiösen Irrlehren nur auch homöopatisch verbreite und die Eigenschaft, welche man dem Weine beilegt, Wahr heit zu verkünden, auch im Wasser finden mögen.

2.

Wenn man von den Erscheinungen der Neuzeit spricht sollte man billigerweise die Börse nicht vergessen, denn si greift in alle politischen und sozialen Fragen mächtig ein doch diese Anstalt mit ihrem Gefolge von Aktienschwindel Geldgier, Egoismus hat so wenig Geist und Gemüth anre gendes, ist überdies so wenig patriotisch, so sehr nur au den Gewinn oder den Ruin Einzelner berechnet, daß man nicht lange bei einem so prosaischen Gegenstande verweil und die Spekulanten ihrem Schicksale überläßt. Auch haben die letzten Jahre die Börse in ihren Grundfesten erschütter und die Grenzen ihrer Wirksamkeit enger gezogen.

Digitized by Google

3.

Selten ist noch die Lüge so ausgebeutet worden, als urch die Presse unserer Zeit, und man weiß nicht, worüber ehr zu staunen sei, über die Unverschämtheit, mit der es Geschäft im Großen betrieben wird, oder die Leichtläubigkeit der Menschen, welche sich immer noch durch falsche achrichten bethören lassen; die alte Kinderfabel vom Wolfe nd das bekannte einfache Verschen werden durch diese Wahrehmungen beinahe selbst Lügen gestraft. Aber ein Hauptehrsatz der wühlerischen Partei ist: lügt, verläumdet immerin! es bleibt stets etwas hängen.

4.

Die Generale Latour, Lamberg und Bréa, der rzbischof von Paris, Fürst Lichnowsky und Auersald, Rossi und Eugen Zichy und so viele andere sind ls Opfer der rothen Republik nur im Jahre 1848 gefallen, ie viele tausend Herzen haben diese Umwälzungen gebrochen, erwundet, tödtlich getroffen und alle diese Gräuel unter dem uchlerischen Vorwande der Völkerbeglückung! Ruft man sie s das schwache Gedächtniß der Zeitgenossen zurück, so wird sucht, diese Vorgänge mit dem Mantel christlicher Liebe zu cken, vernarbte Wunden nicht aufzureißen; wie viele Stimen rufen aber nicht täglich die Namen R. Blum's, Trütsch's u. A. herbei, um die Gemüther zu erhitzen und sie, die r wohlverdienten Strafe verfallen, dem Volke als Märtyrer bezeichnen.

Digitized by Google

5.

Von den Anstalten des Mittelalters hatten sich die deut
schen Universitäten noch am reinsten erhalten, es wa
die Freiheit der Lehre, die Ungebundenheit der Schüler, e
waren gewisse Vorrechte und ein Geist, welcher diese Institut
wie in keinem andern Lande durchdrang. Da aber Alle
andere, was mit den Universitäten gediehen, geblüht hatte
nach und nach zerfiel, verloren dieselben auch ihre früher
Bedeutung. Die Professoren befaßten sich mehr mit politi
schen Studien und strengten ihre Lungen lieber auf der Tri
büne als auf dem Katheder an; die Studenten traten i
geheime Gesellschaften und so änderte sich das Wesen wie de
Geist der Universitäten.

Eine andere Anstalt entwickelte sich allmälig, in de
Schulen der Turner sollte der Revolution ein junges kampf
geübtes Heer herangezogen werden.

6.

Brennende Frage? was heißt das? man begegne
nun so vielen s. g. brennenden Fragen, daß man vor laute
Feuer an allen Ecken verblendet gar nichts mehr sehen wird
oder, da die Fragen doch nicht immer brennen können, Alle
zuletzt in Asche und Finsterniß zerfällt.

Digitized by Google

7.

Graf Schlick endet die meisten seiner Proklamationen und Tagsbefehle mit dem lakonischen Satze: „Das Uebrige wird sich finden!“ Man könnte diese Worte auf unsere Zustände im Allgemeinen anwenden; ist man erst einmal Herr im eigenen Hause, ist der Schutt, den der Sturm der Empörung zurückgelassen, weggeräumt, das Unkraut, das die junge aufkeimende Saat erdrückt, ausgejätet, hat man, statt mit Ausschmückung der obern Stockwerke zu beginnen, erst ein tüchtiges Fundament gelegt, so wird sich das Uebrige finden.

8.

Der Erfolg der katholischen Missionen in Deutchland hat bewiesen, daß der religiöse Sinn im Volke nicht erstorben und nur geweckt zu werden braucht, um sich im erfreulichen Lichte zu zeigen. Nach den Stürmen der letzten Jahre ist die Rückkehr zu Gott Bedürfniß für viele nicht ganz verdorbene Menschen; sie fühlen instinktartig, daß, wo menschliche Weisheit nicht ausreicht, nur eine höhere Macht helfen kann. Die Reden der Missionsprediger, die Haltung der begeisterten oder tiefergriffenen Zuhörer bilden einen schönen Gegensatz zu den wuth- und blutschnaubenden Worten der Tribünenhelden und den wüsten Volksgelagen und Orgien, die noch kurze Zeit vorher beinahe an denselben Orten stattfanden.

Digitized by Google

9.

Ein geistreicher Abgeordneter rief einst aus: La légalité nous tue! Dieser Nothschrei paßt ganz auf unsere Verhältnisse, man wähnt, die Revolution sei erst im Jahre 1848 bei uns ausgebrochen; sie bestand lange vorher, sie war früher schon in unsere Gesetzgebung gedrungen und was uns schützen sollte, schlug im Augenblicke der Gefahr zu unserem Verderben um.

10.

In Republiken, wo Alles durch das Volk für das Volk geschieht, sollte man glauben, daß die um das Vaterland hochverdienten Männer geehrt, belohnt würden. Die Geschichte lehrt uns das Gegentheil, das Henkerbeil, der Giftbecher und wenn es gut kam, Ostracismus, Blendung, Verbannung, Confiscation der Güter war meistens das Loos der hervorragendsten Männer im Alterthume. Washington starb nur ruhig, weil er den Ehrgeiz nicht kannte, während Cäsar nur deßhalb unter den Dolchen seiner Mörder fiel, weil er der Größte seiner Zeit war, Aristides darum ins Exil wandern mußte, weil er der Gerechte genannt wurde. Spießbürgerlicher Geist, Neid, Eigendünkel, falsche Begriffe von Freiheit und Gleichheit lassen keinen ungewöhnlichen Mann aufkommen; daß Monarchien wahre Verdienste besser anzuerkennen, zu lohnen und zu benützen wissen, lehrt die ruhmvolle Laufbahn dreier greisen Helden: Radetzky, Wellington, Paskewitsch.

Digitized by Google

11.

Es gab in Deutschland eine Zeit, zu der ein s. g. Drei-Königsbündniß bestand, an dem eigentlich nur ein König Theil nahm; zur gleichen Epoche schlossen vier Könige einen Vertrag, den aber nur drei unterzeichneten; diese einfache Thatsache gibt ein treues Bild der damaligen Zerwürfnisse und unsere Nachkommen werden Mühe haben, diese politischen Räthsel zu lösen, an denen die drei letzten Jahre so überreich waren.

12.

Die Dichter haben sich nie in der Politik glücklich versucht, so lange es gilt, den Saiten wehmüthige Akkorde zu entlocken, verstehen sie anzuregen; sollen sie aber selbst Hand ans Werk legen, so fehlt die Kraft wie die Fähigkeit zu schaffen. Chateaubriand, Lamartine, Victor Hugo haben nur auf verderbliche Weise in die Geschichte ihres Vaterlandes eingegriffen; was Uhland, Arndt und andere Sänger in Deutschland geleistet, weiß Jedermann. Schiller hat bekanntlich dem Dichter das Reich der Phantasie, den Himmel angewiesen; bei der Theilung der irdischen Güter, folglich auch der Minister-Portefeuilles, kam der Poet zu kurz.

Digitized by Google

XLVIII.

Todesstrafe.

Der Philosophie des vorigen Jahrhunderts war es vorbehalten, sich mit der hochwichtigen Frage über die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe ernstlich zu beschäftigen. Die frühere Zeit, selbst die heilige Schrift, kannte diese Zweifel nicht, man sah es als eine selbstverstandene Sache an, daß Verbrecher ihre Schuld mit dem Leben sühnen müssen! Ich will, ich kann in diese Controverse nicht weiter eingehen, ein Bedenken gegen die Todesstrafe blieb und bleibt mir aber stets, nämlich: der Gedanke, daß nur Gott Herr über Leben uud Tod, über das Geschick eines Menschen sei, und man dem Gerichteten die Möglichkeit benehme, sich zu bessern, das Böse, welches er gestiftet, wieder gut zu machen uud seine Bestimmung auf Erden zu erfüllen. Gegen diese Auffassung streitet die Idee der Gerechtigkeit, die Furcht vor der Gefahr, welche der ganzen Gesellschaft erwüchse, würde die Todesstrafe gesetzlich abgeschafft, und in der That hat die Erfahrung unter Kaiser Joseph gezeigt, daß der philantropische Wunsch, keinen Schuldigen mehr am Leben zu bestrafen, nicht durchzuführen sei. Von diesen rein philosophischen Anschauungen ging man zu ihrer praktischen Anwendung über, und verlangte Abschaffung der Todesstrafe für gewisse Verbrecher, und da ist es denn vor Allem der Hochverrath, dem man einen Freibrief auszustellen geneigt war; es sind ja hier, behauptete man, nur Meinungen, die sich einander gegenüber ständen; im schlimmen Falle Verführte oder Verirrte, Phantasien die man nicht

Digitized by Google

so schwer strafen könne u. s. w. Im seltsamen Widerspruche mit dieser Lehre floß aber nie mehr Blut, als auf der Guillotine und die Umwälzungen der letzten 60 Jahre haben überdieß genügend gezeigt, daß man, aller Declamationen für Menschenwohl u. dgl. ungeachtet, Menschenleben nicht schone, und dennoch sträubt sich das bessere Gefühl gegen Hinrichtungen, wenn das Urtheil noch so gerecht, die Strafe noch so verdient ist; man wünschte so gerne, daß es möglich wäre, das Henkerbeil für immer ruhen zu sehen. Die Größe der Schuld verschwindet vor dem bemitleidungswerthen Anblicke des Büßenden, die öffentliche Sühne nimmt den Schein der Rache; selten geht die Schaar der Zuschauer gebessert oder nur erbaut von diesem gräßlichen Schauspiele nach Hause. Executionen in Masse, besonders nach unterdrückter Empörung haben immer etwas Schauerliches, und unwillkürlich wünscht man, die Frevler wären im Gefechte geblieben; daher als Schlußfolgerung dieser Betrachtungen: Anwendung der Todesstrafe ohne Oeffentlichkeit nach der Art, wie sie in Preußen eingeführt und dann Beschränkung derselben auf die möglichst kleine Zahl der Verbrecher.

Digitized by Google

XLIX.

Ungarn.

Dies Land, von dem man früher wenig sprach, das umgeben von mächtigen Staaten, sich nur innerhalb seiner Grenzen stets fieberhaft bewegte, zog plötzlich die Blicke von ganz Europa auf sich. Es sind vielleicht über kein anderes Land so viele falsche Ansichten verbreitet, als über Ungarn. Die Einen beurtheilten die dortigen Erscheinungen nach der allbeliebten Weise, im Geiste der Revolution; man wähnte, Ungarn strebe nach einer neuen Verfassung, wolle seine Institutionen moderniſiren u. ſ. w. Andere glaubten in der ungariſchen Empörung ein nationales Streben zu ſehen, ſich Unabhängigkeit zu erkämpfen, ſo viel als möglich vom öſterreichiſchen Staatenverbande loszureißen. Alle dieſe Vermuthungen ſind nur zur Hälfte wahr. Es liegt in den ungariſchen Zuſtänden etwas ſo ganz Eigenthümliches, daß ein genaues Eindringen in die Entwicklungsgeſchichte dieſes Landes, eine richtige Kenntniß des Geiſtes und Charakters ſeiner Bewohner dazu gehört, um nicht zu Trugſchlüſſen verleitet zu werden. Es liegt weder in meinem Plan, noch in der Aufgabe dieſer flüchtigen Skizzen ein Bild der gegenwärtigen Lage Ungarns aufzurollen; nur einige Bemerkungen, die ſich mir ſeit einer Reihe von Jahren aufdrangen, erlaube ich mir beizufügen. Man muß, glaube ich, vor Allem die Thatſache nie aus dem Auge verlieren, daß Ungarn vor den letzten Ereigniſſen zwei gänzlich von einander getrennte Elemente in ſich faßte, das alte und neue Ungarn; alt war Ungarn in ſeiner Verfaſſung, ſeinen abgenützten Geſetzen, ſeinen mittelalterlichen Formen, Gebräuchen, Sitten und Herkommen; neu war es in ſeinem Streben nach Wohlſtand, in ſeinen Ideen, Erfindungen und einer ſtets der Zeit voraneilenden Civiliſation.

Digitized by Google

Daher die unvermeidlichen Conflicte zwischen Regierung und Unterthanen, zwischen den beiden Tafeln, zwischen Adel und Bürgerthum, zwischen einer nicht mehr ausreichenden Gesetzgebung und gänzlich veränderten Zuständen, zwischen den eigentlichen Magyaren und den andern Raçen, welche nach und nach an Bedeutung gewannen. Denkende Köpfe, selbst unter dem höheren Adel fühlten wohl, daß eine Verfassung, welche nur ungarische Edelleute, keinen Mittelstand kannte, eine Legislation, welcher eine Menge neue Rechtsbegriffe, selbst bis auf die Benennung fremd waren; eine Finanz- und innere Verwaltung, die mit keiner andern in Europa zu vergleichen und in Einklang zu bringen gewesen wäre, ein Heer, dessen Ausmarsch verweigert werden konnte, daß alle diese Anomalien auf die Länge unmöglich zu erhalten waren. Allein man wollte am Gebäude nicht rütteln, suchte daher auf Umwegen zu erreichen, was bei etwas gutem Willen, mit etwas weniger Eigensinn von beiden Seiten vielleicht erlangt worden wäre. Das verhängnißvolle Jahr 1848 überraschte das Land in dieser verwirrten Lage, die Gährung stieg ungeachtet aller Zugeständnisse und die nachfolgenden beklagenswerthen Vorgänge sind zur Genüge bekannt. Da Ungarn wieder erobert werden mußte, so konnte man es auch als solches behandeln; doch liegt es beinahe mehr im Interesse Oesterreichs, wie mir scheint, als in dem Ungarns, statt der Strenge die Großmuth des Siegers vorwalten zu lassen. So reich dies Land an ungeheueren Ressourcen ist, so viele verborgene Schätze es noch in seinem Schooße trägt, so viele vortreffliche Eigenschaften besitzen auch seine Bewohner. Hier herrscht noch im erfreulichen Gegensatze zu der allgemeinen Verflachung der Gesinnungen in andern Ländern ein tiefer patriotischer Geist; wenn er sich auch in Stolz und Verachtung alles Ausländischen ausspricht, so kann doch diese

Digitized by Google

glühende Vaterlandsliebe, gehörig geleitet zu der edelsten Be
geisterung sich erheben. Man entferne daher alles Unhalt
bare, nicht mehr Zeitgemäße, lasse und ehre die Eigenthüm
lichkeiten, die den ungarischen Charakter bezeichnen, ja of
zieren und führe, ohne verjährte Gefühle und Ansichten zu
verletzen, die Nation nach und nach in die Reihe der übriger
Staaten ein, von denen sie sich zu ihrem eigenen Nachtheil
getrennt hatte. Sie dagegen genieße die Wohlthaten der Ci
vilisation, nehme aber auch verhältnißmäßig Theil an den
Lasten, die jeder Staat tragen muß; sie lege den Kastengeis
und jenen gewissen spießbürgerlichen Sinn ab, in einer Zeit
wo es nicht mehr möglich ist, sich in dieser Weise zu isoliren
sie sage sich los von dem Freiheits- und Unabhängigkeits
Schwindel, dessen bittern Kelch sie bis auf den Grund ge
leert, sie entsage dem Wahne, daß in einem Lande von zehn
Millionen bewohnt, der dritte Theil nur allein zu herrschen
berechtigt, alle anderen Stämme dem einen mächtigen dienst
bar seien. Auf diese Weise wird man sich, will man nur
wohl endlich verständigen, weil man sich verständigen muß

Schon vor fünfzehn Jahren schrieb ich in meinen Be
trachtungen über Ungarn: „Wahrscheinlich ist der Prophe
„noch nicht geboren, der das verworrene Räthsel dieses Lan
„des mit einem klaren Blicke befriedigend zu lösen vermöchte
„so viel aber ist gewiß, daß in demselben Keime zu ereigniß
„reichen Jahren liegen und Ungarn früher oder später
„völligen politischen Regeneration

Digitized by Google

ten Nutzen aus diesem Lande zu ziehen gesucht. Es wurde durch die trotzige Haltung der Nation beinahe dazu gezwungen. Ich stelle mir aber das Verhältniß, in das die Vorsehung Oesterreich zu Ungarn gesetzt, als ein ganz anderes vor. Ich glaube, daß der Kaiserstaat dazu berufen ist, die verworrenen Elemente zu trennen, die verwickelten Angelegenheiten zu ordnen und seine eigenen wohlverstandenen Interessen mit jenen Ungarns selbst in Einklang zu bringen."

Nun, da in überraschend rascher Weise der Weg zu längst als dringend erkannten Reformen gebahnt ist, nachdem gewaltsam die Hindernisse hinweggeräumt sind, welche sich einer allmäligen Aenderung der Verhältnisse entgegenstellten, wird auch Oesterreich diesen erhabnen Beruf um so eher erfüllen. Alle wahren Patrioten werden willig ihre Hand zum Werke der Versöhnung bieten, und während eine hinterlistige Politik die Männer, welche der klarste Ausspruch der in jedem Lande geltenden göttlichen und menschlichen Rechte brandmarkt und deren Namen an den Schandpfahl schlägt, als Helden begrüßt und unterstützt, müssen alle Redlichgesinnten sich nur noch enger um eine Regierung schaaren, die, wenn sie auf Anerkennung ihrer redlichen Bestrebungen rechnen darf, auch die Kraft hat, die Wunden, welche sich Unverstand und Verrath im Lande selbst geschlagen, wieder zu heilen und Ungarn einer Epoche von Wohlstand, Ruhe [illegible] Zufriedenheit zuzuführen, wie dies Land in [illegible] Geschichte nie erlebt. Denn hatte Ungarn [illegible] [illegible]ges Reich in beständigen Bürgerkriegen [illegible] [illegible] lang unter türkischem Drucke [illegible] [illegible]reichischen Monarchie [illegible] als einer [illegible] es [illegible] [illegible]

[illegible] ...e, [illegible] ...tion [illegible] Wirk- [illegible] ...chte nen- [illegible] ...ssenheit, dem [illegible] des Verstandes, [illegible] ...sendjährige Erfah- [illegible] immer in Stämme

Digitized by Google

L.

Die Deutschen.

Es sind die Meinungen vielfach darüber verschieden, ob das deutsche Volk reif für die Erhebung der vorigen Jahre, d. h. ob diese eine in den Wünschen und Bedürfnissen der Nation gegründete, daher nothwendige Reform, oder nur eine gemachte, künstliche war. Hätte man vor kurzer Zeit nur den geringsten Zweifel über die Mündigkeit der Deutschen geäußert, man wäre gesteinigt, als Hochverräther erklärt worden. Wir sahen die Edelsten, Besten, Verständigsten der Nation, (wenigstens muß man glauben, daß sie es waren, weil sie es uns oft genug gesagt), in Frankfurt versammelt, man ließ sie gewähren, und das Resultat endloser Berathungen war eine Verfassung, von der alle Parteien anerkennen mußten, daß sie nicht ausführbar sei, nur den Bürgerkrieg hervorrufen würde. So lange sich die Deutschen nicht mit Ernst ihrer öffentlichen Angelegenheiten annehmen, so lange Alles auf Leidenschaftlichkeit, kindischer Nachäffung oder vorübergehendem Rausche beruht, so lange man läppisch gegen wohlerworbene Rechte, Throne, Titel und ehrwürdige Sitten zu Felde zieht, für Dinge schwärmt, die man nun einmal nicht erhalten kann, wie z. B. eine Flotte, nur weil maritime Staaten auch Flotten haben; so lange man gleich Kindern sich, wie gegen Dänemark, über leicht errungene Siege freut, während man das auf den Schlachtfeldern von Aspern und Leipzig vergossene Blut vergißt, so lange man selbst über den

Digitized by Google

deutschen Michel lacht, und alle Satyren und Ausfälle auf den deutschen Charakter jubelnd beklatscht, wo andere Völker pfeifen oder weinen würden; so lange wir diesen und ähnlichen Erscheinungen begegnen, sind wir nicht reif für die stolze Bestimmung, der uns die beglückende Schulweisheit zuführen wollte. Wenn bei andern Nationen, besonders den Franzosen, die Deutschen für Ideologen, Philosophen, gutmüthige Schwärmer, Freunde des Mondscheins, Denker gelten, so ist dies nur in gewisser Beziehung wahr. Das deutsche Volk ist bieder, wahr, treuherzig, arbeitsam, kräftig, erfinderisch, thätig; es fügt sich gerne und leicht in alle Verhältnisse, zu Hause wie in den fernsten Zonen; überall sind die Deutschen, wenn sie nicht gerade politische Flüchtlinge sind, gut gelitten, bald heimisch, und ihr freundlich stiller Sinn, ihr Cosmopolitismus, baut sich in jedem Welttheile zufrieden seine Hütte. Nur in der Heimath will es ihm nicht immer gefallen; er stellt fortwährend Vergleichungen an, er sehnt sich nach Veränderungen, er vergißt darüber Geschichte, Wohlstand, innern Frieden und Ruhe. In dieser Beziehung möchten wir daher den Deutschen wohl einen Träumer nennen, der einem Ideale nachjagt, das er nie erreichen kann und wird. Der Deutsche ist daher nicht politisch gebildet, wie z. B. der Engländer, dagegen nimmt er von seinen Schmeichlern sehr gerne an, wenn man ihn lobt, von einer welthistorischen Bedeutsamkeit, einer großen politischen Rolle, von Kraft und Einheit der Deutschen spricht. Jeder Nation ist von der göttlichen Vorsehung Gang, Entwicklung, Wirksamkeit in dem mächtigen Drama, das wir Geschichte nennen, angewiesen. Es ist Stolz, Dünkel, Vermessenheit, dem Geschicke vorgreifen, Eitelkeit, Beschränktheit des Verstandes, dies auch nur versuchen zu wollen. Tausendjährige Erfahrung zeigt uns, daß die Deutschen sich immer in Stämme

Digitized by Google

getheilt, ja, daß sich diese ihre Herrscher, ihre Eigenthümlichkeiten und Sitten stets mit einer gewissen Eifersucht zu bewahren gewußt haben. Nur wenn eine Gefahr von Außen drohte, erhob sich die Nation, sie schlug die Römer, besiegte die Franzosen, Beide hatten sie unterjocht und gedemüthigt. Wo ist aber jetzt der gemeinsame Feind, der zu bekämpfen wäre? Die Partei des Umsturzes, die Anarchisten bezeichnen die Fürsten als die natürlichen Gegner des Volkes, und rufen durch deren Vernichtung zur erträumten Freiheit auf. Dabei tritt dann wieder die vorherrschende Eigenschaft der Deutschen, die allbeliebte, allbekannte Nachahmungssucht auf. Weil es in andern Staaten so ist, so muß es auch bei uns so sein, und wenn im Auslande die Deutschen für Schwärmer des Mondes gelten, so kommt es vielleicht daher, weil dieser auch nur ein erborgtes Licht hat. Früher begeisterte man sich für englische Institutionen, und kaum waren diese vielgerühmten Universalmittel gegen Tyrannei u. dgl. mühsam und lächerlich genug auf deutschen Boden verpflanzt, so fanden die Tonangeber schon, daß sie nicht mehr paßten. Amerika war zuerst, dann Frankreich das Losungswort; Republik allein sollte uns retten, großmächtig, einig machen. Wornach wir seit Carl dem Großen gestrebt, und nie erreicht, wird uns nicht in so kurzer Zeit gelingen; die Geschichte kennt in dem Entwicklungsprozesse der Völker so wenig Sprünge, als die Natur in ihrem Fortschreiten. Die Deutschen sollten daher wohl zur Besinnung zurückkehren, ruhig ihre Angelegenheiten berathen, nicht wie Italien das klägliche Schauspiel innerer Zerrissenheit und Zerspaltung geben, und eines Phantoms willen sich selbst zerfleischen, Wohlstand, Zufriedenheit, Glück opfern, um am Ende auf rauchenden Trümmern mit Mazzini u. A. die Freiheit hochleben zu lassen.

Digitized by Google

LI.

Warnungstafel.

Vor zwei Jahren habe ich die auf der nächsten Seite folgenden Gegensätze aufgestellt, und sie Grundsätze der radicalen Partei *vor* und *nach* der Umwälzung genannt; sie enthalten nicht Dichtung *und* Wahrheit, sondern nur die reine Wahrheit. In neuester Zeit wurde ein s. g. Programm jener Propaganda bekannt gemacht, das Verhaltungsbefehle vor, während und nach der Revolution für ihre Anhänger gibt. Es stimmen dieselben so ziemlich mit meinen Wahrnehmungen überein; daß sich aber nach so vielen Erfahrungen noch immer Leute finden, die, so wie die Gefahr vorüber, solche Manifestationen für Ausgeburten des Wahnsinns, dergleichen Lehren, weil hirnverrückt, nicht für gefährlich halten, begreife ich nicht; es ist Nichts so absurd, was in der Welt nicht Bewunderer, Anbeter fände, und so lange Verzweiflung auf einer Seite kämpft, Lauheit und Feigheit auf der andern die Hände in den Schooß legt, wird man freilich den Kreislauf bitterer Enttäuschungen immer wieder von vorne beginnen müssen.

Diese alte Warnungstafel mag daher immerhin hier ihre Stelle finden, und die vorstehenden fliegenden Blätter schließen:

Digitized by Google

Ein Dutzend Grundsätze

Vor ihrem Siege, d. i. ehe sie zur Gewalt gelangt:

1.

Niemand darf in der Ausübung seiner Glaubenslehre gestört werden; Religions- und Gewissensfreiheit!

2.

Allgemeine, unbedingte Preßfreiheit kann nur allein das Glück der Völker begründen; jede Meinung soll frei, jeder Gedanke ohne Rückhalt und Fessel ausgesprochen werden können!

3.

Ueber die Form der Regierung hat nur das souveräne Volk zu entscheiden; im Zweifel gibt die Mehrheit den Ausschlag!

4.

Kein Papiergeld, keine Staatsschulden! Man will den Credit untergraben, uns verrathen, verkaufen! Keine Pensionen! Der Staat bezahlt keine unnützen Mitglieder, keine Müssiggänger!

Digitized by Google

der radicalen Opposition.

Nach ihrem Siege, d. i. wenn sie die Herrschaft erlangt hat:

1.

Fort mit jeder Religion! mit jedem Gewissenszwange! Glaube ist Verdummung! Priesterherrschaft hindert jede wahre Freiheit! fort damit!

2.

Die Presse ist frei! Nur wer gegen das Volk, d. h. gegen uns schreibt, verfällt dem Blutgericht! (statt der Censurscheere das Henkerbeil!)

3.

Wir sind die Mehrheit! wir bestimmen die Form der Staatsmaschine! denn wir allein wissen, was dem so lange geknechteten Volke noth thut! Wer nicht mit uns stimmt, wird erschossen!

4.

In Erwägung, daß die unentbehrlichsten Bedürfnisse bestritten: die Volksbewaffnung durchgeführt, brodlose Arbeiter, arbeitsunfähige Bürger unterstützt werden müssen, sollen . . . Millionen in Staatspapieren, Banknoten u. dgl. ausgegeben werden; wer sie nicht annimmt, wird standrechtlich behandelt!

Digitized by Google

5.

Jedem Staatsbürger steht das freie Auswanderungsrecht zu; die individuelle Freiheit ist gewährleistet und insbesondere jede Hausuntersuchung, jede willkürliche Festnehmung für immer untersagt! denn: „Heilig ist das Eigenthum!“ „Frei die Person!“

6.

Das Recht des Volkes, sich zu versammeln, über seine gerechten Ansprüche und Forderungen zu berathen, Vereine Clubbs u. dgl. zu bilden, ist ein heiliges unantastbares! Die imposanten Volksversammlungen, als wahrer Ausdruck des souveränen Willens, müssen die durch eine feige, servile, bestochene Majorität entnervten Kammern ersetzen; besondere Theilnahme muß den patriotischen Turnvereinen zugewendet werden.

7.

Damit die Truppen nicht zu Werkzeugen der Willkürherrschaft benützt werden können, müssen sie auf die Verfassung beeidet, über ihre Pflichten gegen ihre Mitbürger belehrt werden; frei sein, wie wir! Ueberhaupt wird es in der Folge der stehenden Heere nicht mehr bedürfen, eine allgemeine Volkswehr an ihre Stelle treten!

Digitized by Google

5.

Niemand darf bei Todesstrafe über die Gränzen oder aus der Stadt gelassen werden. Die Wohnungen verdächtiger Individuen sind auf's Strengste zu visitiren, so wie Jeder, von dem man vermuthet, daß er mit den Grundsätzen der Regierung nicht einverstanden, alsogleich ohne Verhör, der öffentlichen Sicherheit wegen in's Gefängniß zu werfen ist; denn das Vermögen, die Familie, das Leben, die Dienste der Bürger gehören dem Staate an, dürfen demselben nicht entzogen, noch weniger gegen ihn angewendet werden!

6.

Wer sich in öffentlichen oder heimlichen Zusammenkünften gegen die bestehende Ordnung der Dinge oder das Gesammtwohl auflehnt, verfällt dem Standgerichte! Insbesondere sind die verrätherischen Clubbs der Aristokraten, Kirchenfreunde und dergleichen lichtscheue, gefährliche Gesellschaften zu verfolgen!

7.

Was Eid! was Verfassung! Die Soldaten gehören zu uns, zum Volke! Sie sind unsere Brüder; aber wehe ihnen! wenn sie ihre Fahne meineidig verlassen, uns den Gehorsam künden, ihren selbstgewählten Führern nicht folgen, die Gesetze der Disziplin übertreten, nicht mit allen waffenfähigen Leuten gegen die „rebellischen Könige" zu Felde ziehen! sie verfallen dem Kriegsgerichte! denn ohne Subordination gibt es kein brauchbares Heer!

Digitized by Google

8.

Das Petitionsrecht ist jedem freien Staatsbürger gesichert.

9.

Die Civillisten, die Masse von Beamten, die Sündengehalte, das Bestechungssystem drücken das Volk, saugen das Land aus, verzehren seine besten Kräfte! Fort damit! Fort mit diesen Blutegeln! Wir wollen eine freie, wohlfeile Regierung!

10.

Kein Mensch hat das Recht, über das Leben des Andern zu richten! Die Todesstrafe ist daher abgeschafft, und darf insbesondere für politische Verbrecher nie wieder eingeführt werden!

11.

Niemand darf seinem natürlichen Richter entzogen, alle Urtheile müssen durch Geschworne gefällt werden; gegen dieselben findet keine Berufung statt!

Digitized by Google

8.

Wer in Schriften, Petitionen u. dgl. gegen die bestehende Regierung aufzureizen sucht, verfällt, so wie Jeder, der für solche schändliche Machwerke Unterschriften sammelt, oder sie verbreitet, einer angemessenen Geld- oder Gefängnißstrafe!

9.

Es fehlt an Geld! Wir hoffen, daß alle patriotischen Bürger durch freiwillige Gaben der allgemeinen Noth abhelfen, und keine Opfer für die große Sache des Vaterlandes und der Freiheit scheuen werden! Wir betteln nicht! wir können fordern! denn wir haben viele Lasten; wir müssen die Gehalte der Truppen erhöhen, arbeitslose Männer des Volkes bezahlen, damit sie nicht von der guten Sache abfallen; Handel und Gewerbe stocken; die Steuern gehen nicht ein, daher freiwillige Beiträge oder . . . . . !

10.

So lange unsere politischen Gegner nicht vertilgt sind, können wir nicht eine Durchführung unserer völkerbeglückenden Verbesserungen hoffen! Daher Tod den Tyrannen! Tod den Schergen des Absolutismus! Tod der Reaction! In diesem Falle darf selbst das Kind im Mutterleibe nicht geschont werden!

11.

Auch Geschworne können bestochen, irregeleitet werden; verurtheilen sie unsere Freunde und sprechen sie unsere Feinde frei, so steht die öffentliche Meinung über ihnen! Die beste Instanz ist der freie Wille des Volkes!

Digitized by Google

12.

Die Fürsten sind die ersten besoldeten Diener des Staates, sie bedürfen keines Privatvermögens, das sie nur zu unlauteren Zwecken verwenden könnten; ihre Dominien sind als Staatsgut erklärt!

Da-

Freiheit!
Gleichheit!
Wohlstand!

Für

Digitized by Google

12.

Wozu überhaupt noch Fürsten als besoldete Diener? is läßt sich wohlfeiler regieren. Wozu eine Hofhaltung, ozu Gesandte, wozu aller Luxus! Wir sind alle gleich! ie Staatsdominien dienen als Hypothek für die Schulden, nd zur Deckung für das Papiergeld; wo Jeder im Staate anquerot wird, darf die Regierung auch nicht zurückbleiben!

r:

Terrorismus!
Verarmung!
Elend!

lle!

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachwort.

Es mag an diesen 51 Punkten, welche der Zahl der Jahre des Jahrhunderts, wie meines Lebensalters entsprechen, vor der Hand genügen. Ich maße mir nicht an, in der an Begriffsverwirrung so reichen Zeit allein klar gesehen zu haben, ich lieh nur vielfach verbreiteten Ideen Worte. Wenn in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts mit jedem Jahre nur einer der Irrthümer, zu denen man sich zu lange bekannt, abgeschworen, nur eine der vielen vergessenen oder verspotteten Wahrheiten wieder anerkannt wird, so sind diese bescheidenen Blätter nicht umsonst geschrieben.

September, 1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
	Vorwort.	
I.	Volkssouveränität	8
II.	Von Gottes Gnaden	10
III.	Majoritäten	11
IV.	National-Garde	15
V.	Errungenschaften	17
VI.	Freie Presse	18
VII.	Volksmündigkeit	20
VIII.	Erfahrungen	21
IX.	Nivellirungssystem	22
X.	Republik	23
XI.	Rothe Republik	25
XII.	Deutsche Republik	27
XIII.	Französische Republik	29
XIV.	Eide	31
XV.	Worte	32
XVI.	Nemesis	33
XVII.	Propaganda	35
XVIII.	Anfang und Ende	37
XIX.	Ein großes Bild im Kleinen	38
XX.	Emancipation	39
XXI.	Wohlfeilheit der Revolutionen	41
XXII.	Polen	42
XXIII.	Mangel an Persönlichkeiten	44
XXIV.	Les rois s'en vont	46
XXV.	Deutsch-Katholiken	47

Digitized by Google

XXVI. Kremsier und die österreichische Armee . . . . .
XXVII. Drei Lieder . . . . . .
XXVIII. Geschwornengerichte . . . . . .
XXIX. Geschichtliche Rückblicke . . . . . .
XXX. Zwei Lager . . . . . .
XXXI. Grundrechte . . . . . .
XXXII. Erfindungen . . . . . .
XXXIII. Widersprüche . . . . . .
XXXIV. Englische Politik . . . . . .
XXXV. Theater . . . . . .
XXXVI. Constituirende Versammlungen . . . . . .
XXXVII. Weissagungen und Naturerscheinungen . . . . .
XXXVIII. Amnestie . . . . . .
XXXIX. Ein Stück Geschichte . . . . . .
XL. Nationalität . . . . . .
XLI. Industrie-Ausstellungen . . . . . .
XLII. Adel . . . . . .
XLIII. Englische Verfassung . . . . . .
XLIV. Die Schweiz . . . . . .
XLV. Volksvergötterung . . . . . .
XLVI. Friedenscongresse . . . . . .
XLVII. Kurze Betrachtungen . . . . . .
XLVIII. Todesstrafe . . . . . .
XLIX. Ungarn . . . . . .
L. Die Deutschen . . . . . .
LI. Warnungstafel . . . . . .
Nachwort.

Druck von Keck & Pierer in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

AC 35 .E53 C.1
Einundfuenfzig Zeichen der Zei
Stanford University Libraries
3 6105 036 325 566

DATE DUE

Digitized by Google

Digitized by Google